



## ***LEUK-STADT, BISCHOFSSCHLOSS***

**Bauentwicklung im Lichte der jüngsten Untersuchungen**

Band 1: TEXT

A. ANTONINI

Januar 2008

# Leuk, Bischofsschloss - Bauentwicklung im Lichte der jüngsten Untersuchungen

A. Antonini, Januar 2008

## Inhaltsverzeichnis

### BAND 1

#### **Einführung**

Ausgangslage

Zusammenfassung der Bauentwicklung

#### **Baugeschichte der Burganlage**

Vorgeschichte und Anfänge der Burganlage im 11/12. Jh.

Der Turm

Bau der herrschaftlichen Burganlage im frühen 13. Jh.

Der Palas

Der Verbindungstrakt zwischen Turm und Palas

Der Annexbau westlich des Turmes

Die Ringmauer

Vergrößerung und Ausbau der Burganlage im 14. Jh.

Der Palasannex mit dem ersten Treppengiebel

Der Annexbau nördlich des Turmes

Die Änderungen im Palas

Der Annexbau östlich des Palas

Veränderungen der Burganlage im 14. Jh.

Gemauerte Decken im Palas, kleinere Fenster im Palasannex und neuer Treppengiebel

Gemauerte Gewölbe im Turm und Anpassung des Treppenturms

Zerstörung und Neuaufbau der Burganlage im 15. Jh.

Erneuerung von Palas und Palasannex

Erneuerung von Turm und angrenzendem Treppenturm

Renovierung der Burganlage im 16. Jh.

Das weitere Geschick der Burg

#### **Bibliographie der Sekundärliteratur**

#### **Anhang:**

Chronologische Tabelle

Positionsnummern Verzeichnis

Gesamtverzeichnis der Planaufnahmen (Grundrisse und Schnitte)

### BAND 2

#### **Abbildungen und Faltpläne**

Abbildungs- und Plannachweis

Abbildungen

Faltpläne



## Einführung

### Ausgangslage

Die bauarchäologische Erforschung des bischöflichen Schlosses hat sich über eine lange Zeitspanne erstreckt. So wurden die Daten, welche dieser Analyse zugrunde liegen, anlässlich mehrerer Kampagnen zusammengetragen: zunächst durch das Bureau H.-J. Lehner, Sion, dann durch das Bureau TERA sàrl, Sion. Erste Beobachtungen betrafen die talseitige Stützmauer der Turmmatte, die im Jahr 1986 saniert wurde (Abb.1 und 2)<sup>1</sup>. Nach der grossflächigen Entfernung des Zementputzes konnte 1988-1989 das Innere der Burganlage archäologisch untersucht werden. Damals wurden auch die Ringmauer gesichert und neu verputzt<sup>2</sup>, sowie Hof und Palasannex umfassend ausgegraben<sup>3</sup>. 2001 folgten punktuelle Bodensondierungen im Palas und Turm, um Fragen betreffend des Baugrundes zu klären<sup>4</sup>. In den Jahren 2005-2006 konnte die Restaurierung der Fassaden von Turm und Palas archäologisch begleitet werden, wobei wesentliche neue Erkenntnisse zur Entwicklung des Palas zum Vorschein traten. 2007 folgte die vorerst letzte Etappe der Bauforschung. Der Aushub für einen direkten Kellerzugang im Bereich der Turmmatte führte zur Entdeckung eines weiteren Annexbaus, der sich an den Palas anlehnte<sup>5</sup>.

Im Verlauf all dieser Untersuchungsetappen wurde ein reichhaltiger Korpus an Detail-Beobachtungen zusammengetragen (siehe Positionsnummern-Verzeichnis im Anhang<sup>6</sup>), die es nun zu verknüpfen galt. Die Schwierigkeit dieser Auswertung bestand darin, Querbezüge zwischen den einzelnen Aussagen zu schaffen, und die verschiedenen Bauphasen der einzelnen Baukörper (Turm, Palas, Treppentürme und Annexe) miteinander zu korrelieren. Häufig war keine eindeutige chronologische Einbindung der Bauphasen möglich. Der für eine bestimmte Epoche rekonstruierte Bauzustand widerspiegelt deshalb eine Hypothese. In diesem Bericht ging es uns darum, die komplexe Baugeschichte des Bischofsschlosses plausibel darzustellen und sie mit dem historischen Kontext zu verbinden.

Die Datierung der Bauphasen stützt sich auf die dendrochronologische Analyse der im Mauerwerk verankerten Hölzer. 1989 lieferte das Dendrolabor Egger, Ins, erste Ergebnisse<sup>7</sup>. 2003 wurde das Dendrolabor Wallis mit der Untersuchung der im Palas freigelegten Decken beauftragt<sup>8</sup>. Neue Resultate brachte auch die anschliessende Neuauswertung der Messkurven aus dem Jahre 1989<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> H.-J. Lehner, Leuk-Stadt Stützmauer der „Turmmatte“ zwischen Bischofsschloss und Rathaus. Archäologischer Augenschein. Juni 1986. Bericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

<sup>2</sup> Die Arbeiten wurden durch Lehrlinge der Gewerbeschule Sursee ausgeführt, die hier ein Ausbildungslager besuchten.

<sup>3</sup> H.-J. Lehner, Leuk-Stadt bischöfliches Schloss. Die Bauanalyse der Jahre 1988/89, August 1989. Bericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

<sup>4</sup> A. Antonini (TERA sàrl), Bodensondierungen im Palas und Donjon (Dezember 2001), März 2002. Zwischenbericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

<sup>5</sup> A. Antonini, J.C. Moret, Leuk Stadt - Investigations sous la place du Rathaus et sous la Turmmatte, Rapport de janvier 2008. Bericht zuhanden der kantonalen Archäologie.

<sup>6</sup> Um den Text nicht mit Detail-Informationen unnötig zu belasten, verweisen die in Klammern gesetzten Zahlen auf das Positionsnummernverzeichnis im Anhang. Die Beschriftung der Pläne verwendet die gleiche Nomenklatur.

<sup>7</sup> Dendrolabor H. und K. Egger, Leuk-Stadt bischöfliches Schloss, März 1989. Bericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

<sup>8</sup> M. Schmidhalter, VS/Leuk Bischofsschloss, Labornummern 93453 – 93468, September 2003. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

<sup>9</sup> M. Schmidhalter, VS/Leuk Bischofsschloss, Labornummern 93666 – 93691, 93750 - 93768 Oktober 2004. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht zuhanden der kantonalen Denkmalpflege.

Die graphische Dokumentation hat - wie der Bauuntersuch - eine lange Vorgeschichte. In den Jahren 1913-1915 erstellten die Architekten Gillard et Godet und J. H. Bischoff (Lausanne) detailgetreue Aufnahmepläne, sowie eine photographische Dokumentation. Sie erleichtern die Lokalisierung der in den 30er Jahren durchgeführten Eingriffe und vermitteln einen Eindruck über das Aussehen, der damals abgebrochenen spätgotischen Inneneinrichtung. Im Hinblick auf die bevorstehenden Untersuchungen erhielt 1987 das Bureau Archéotech, Lausanne – Epalinges, den Auftrag für neue Planaufnahmen (Grundrisse, Schnitte und Aufrisse), die als Grundlage für die Erfassung der archäologischen Beobachtungen dienen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den kantonalen Behörden bedanken, insbesondere bei den Herren R. Bucher und J.-C. Balet der Denkmalpflege und bei Herrn F. Wiblé der Archäologie, für ihre Unterstützung. Ein besonderer Dank geht auch an die Stiftung Schloss Leuk, welche die Untersuchungen im Gelände und deren Auswertung mitfinanziert haben, sowie an das Architekturbüro B. Hänni, Leuk, das die Einsätze koordinierte. Ein herzlicher Dank geht auch an die Mitarbeiter des bureau TERA für ihre Hilfe bei der Erstellung der Abbildungen und der Redaktion des Textes. Herrn T. Andenmatten verdanken wir die professionellen Photo-Aufnahmen und Herrn G. Descoedres wertvolle Anregungen zum Manuskript.

### **Zusammenfassung der Bauentwicklung**

Die ältesten Befunde, die im Burgareal anlässlich der Ausgrabungen zum Vorschein traten, waren zwei einfache, beigabenlose Erdbestattungen. Sie dürften zum Gräberfeld gehört haben, das sich seit dem Frühmittelalter im Umkreis der Kapelle St. Peter ausdehnte (Abb.1B und 2). Das damalige Gelniveau war nicht mehr erhalten. Es ist denkbar, dass weitere Bestattungen, sowie Reste einer möglichen Umfriedung des Gräberareals abgetragen wurden, als bei den späteren Bauarbeiten für die Burganlage das Gelände geebnet wurde.

Der Bau des komplexen, bischöflichen Sitzes begann mit der Errichtung des mächtigen Turms. Er bildet den Kern der Anlage und dürfte im 12. Jh. entstanden sein (Abb.2, rote Phase, Abb.3 und 4, Phase I). Nur die talseitige Mauer steht allerdings noch aus dieser Zeit; die drei übrigen Seiten wurden im letzten Viertel des 15. Jh.s von Grund auf neu errichtet. Die eigentliche Residenz, ein zweigeschossiger, mit Zinnen bekrönter Saalbau (Palas) südlich des Turms, ist jünger. Sie entstand vermutlich im 2. Viertel des 13. Jh.s zusammen mit der Ringmauer, die den bereits existierenden Turm in die Anlage einbezog und ihn mit einem befestigten Hof umgab (Abb.2, braune Phase, Abb.3 und 4, Phase II). Dieser "Hof" war von Anfang an zumindest teilweise überbaut. Zwischen Palas und Turm bestand ein unterkellertes, zweigeschossiger Baukörper, der als Verbindungstrakt diente. Von hier aus gelangte man nicht nur in den Palas und in den Turm, sowie auf den Wehgang der Ringmauer, sondern auch in einen Annexbau, der westlich des Turms die südliche Zwickelfläche des Hofes einnahm. Eine ebenerdig angelegte Feuerstelle mit Drehbalkenkonstruktion und der Gehhorizont aus gestampfter Erde weisen auf die Funktion dieses Annexbaues hin (Plan 1). Die einfache Ausstattung entspricht am ehesten derjenigen eines Ökonomiegebäudes.

Die urkundlich belegte Beschädigung der Anlage in den Jahren 1291/96 dürfte eine Erneuerungsphase ausgelöst haben, welche, begünstigt durch die politische Bedeutung des aufblühenden Städtchens Leuk, eine Verdichtung der Anlage zur Folge hatte. Um 1300 oder im frühen 14. Jh. wurde der Verbindungstrakt zwischen Turm und Palas durch einen

grösseren Baukörper ersetzt, dessen Ostfassade nun auf der alten Ringmauer stand (Abb.2, lila Phase, Abb.3 und 4, Phase III). Dieser Neubau schloss mit einem Treppengiebel an den älteren Palas an. Grosse Fenster und eine aus der Mauerflucht vorkragende Kaminanlage aus Tuffsteinquadern verliehen der neuen Ostfassade ein herrschaftliches Aussehen. Auch die Eingangsfassade im Norden war mit einem für unsere Region unüblichen Reichtum an architektonischen Zierelementen ausgestattet. Das Erdgeschoss besass drei ungleiche Öffnungen, welche die Mauer als Arkade erscheinen lassen (Abb.5): der mittlere, grosse Torbogen führte in den Keller, die niedrige Öffnung links diente als Licht-, oder Materialdurchlass und durch die Türe rechts gelangte man einerseits in das auf der gleichen Ebene liegende Saalgeschoss des Palas', andererseits zu den Wohngemächern im oberen Geschoss des Palasannexes. Nur diese dritte Türe war mit einem Riegelbalken verschliessbar. Das Obergeschoss des Palasannexes besass grosse Fenster, die sich zwischen zwei profilierte Gesimsbänder öffneten: das unter der Fensterbank verlaufende Gesims ist vollständig erhalten; das obere Gesims, dessen Höhe dem Ansatz des Fensterbogens entspricht, dürfte ursprünglich in einem Halbkreis die Fensterrundung begleitet haben.

Eine Überbauung des Hofes lässt auch am Fuss der Turm-Nordfassade nachweisen. Hier entstand ein unterkellertes, ein- oder mehrgeschossiger Annex, der vermutlich mit einem Pultdach gedeckt war. Zudem lassen sich erste Veränderungen im Bereich des Palas' beobachten. Eine neue Raumeinteilung des Saalgeschosses bedingte im Keller den Einzug einer gemauerten Säule, und auf der Südfassade öffnete man die romanisch anmutende Bifore. Dieses auffallende Fenster könnte mit der Einrichtung einer Privatkapelle in der südwestlichen Gebäudeecke im Zusammenhang stehen. Denkbar ist, dass in dieser Zeit des Ausbaus auch das Gebäude entstand, das sich, ausserhalb des Berings, an die Ostfassade des Palas' anlehnte. Wann diese Um- und Anbauten im Einzelnen erfolgten, ist nicht mehr erkennbar. Vermutlich ist die Burganlage im Verlaufe des 13. und 14. Jh. nach und nach dem Bedürfnis der Bewohner angepasst worden; eine Zeit, die vom Aufblühen des Handels zwischen Oberitalien und dem Burgund und der damit verbundenen Aufwertung des Simplonpasses profitierte.

Noch im 14. Jh. musste die Anlage saniert werden. Die schadensanfällige Dachkonstruktion über Palas und angrenzendem Annex wurde durch ein einheitliches Pultdach mit durchlaufenden Treppengiebeln ersetzt (Abb.4, Phase IV, Plan 3 und 4, dunkelblaue Phase). Im Innern des Palas' wurde über dem Saalgeschoss die Decke gesenkt und ihre Untersicht mit einer Stuckschicht verkleidet. Neue Bodenhöhe und Dachkonstruktion erlaubten nun die Nutzung des Dachgeschosses: in der Westfassade wurden Fenster ausgebrochen. Eine Veränderung ist auch im Palasannex feststellbar. In dieser Zeit vermutlich wurden hier die Fenster verkleinert und mit profilierten Tuffsteinrahmen versehen (Abb.6)<sup>10</sup>.

Veränderung lassen sich auch im Turm feststellen. Im dritten und vierten Geschoss wurden gemauerte Decken eingezogen. Die Spuren an der Turm-Südwand erlauben die Rekonstruktion von je einem neunteiligen Kreuzgewölbe, das auf Wandpfeilern und vier freistehenden Stützen ruhte (Abb.2, Phase IV, gelbe Verputz und Mauerreste). Gleichzeitig dürfte der Treppenturm entlang der Turm-Südfassade höher geführt worden sein, da mit dem Einzug der Gewölbe eine interne Erschliessung der Geschosse nicht mehr möglich war (Abb.4, Phase V).

Im frühen 15. Jh. erlitt das bischöfliche Schloss das gleiche Los wie die übrigen Burgen der Region: es wurde geplündert und in Brand gesetzt. Auf diese Verwüstung von 1415 lassen sich vermutlich die Feuerspuren in den Gebäuden westlich und nördlich des Turms zurückführen. Diese Räume wurden nach dem Brand abgebrochen und nicht mehr ersetzt. Nördlich des Turms entstanden später in mehreren Bauetappen Mauerfundamente, die auf

---

<sup>10</sup> Die heute sichtbaren Tuffsteinrahmen wurden im 20. Jh. ersetzt (oder zumindest neu verlegt) und ergänzt.

eine Unterteilung des Hofes und auf gangartige Unterstände, vielleicht Stallungen, schliessen lassen.

Die Hauptgebäude entgingen indes dem Abbruch. Die Burg behielt nach den Unruhen ihre Bedeutung als Verwaltungszentrum bei und wurde instand gesetzt. Unter Bischof Walter II Supersaxo ist 1475 von einer Erneuerung des Turms und der angrenzenden Wohnung die Rede. Tatsächlich lässt sich für diese Zeit dank der Dendrodatierung der Hölzer eine durchgreifende Sanierung der Anlage belegen: der Turm wurde auf drei Seiten neu aufgeführt, während im Palas und im angrenzenden Annex die Decken ersetzt, die Dachkonstruktion mitsamt der Treppengiebel höher verlegt und die Räume neu gegliedert wurden (Abb.2, hellblaue Phase, Abb.4, Phase VI).

In dieser Zeit dürfte ein kleiner Innenhof zwischen Turm und Palas entstanden sein. Die Türe zum Treppenhaus, ursprünglich eine Innentüre vielleicht mit einer Verkleidung aus Stuckmörtel, wurde durch einen Rahmen aus Hausteinen ersetzt und erhielt die charakteristische Form eines Schulterbogenportals, das den herrschaftlichen Anspruch der Residenz widerspiegelt (Abb.7). Der kleine Innenhof erlaubte das Einfügen neuer Bauvolumen. So wurde im Osten ein zweites Treppenhaus errichtet, der einen direkten Zugang in das obere Palasgeschoss ermöglichte. Die Türe wurde aussen mit einem profilierten Stuckrahmen verziert und führte zu getäferten Stuben (Abb.8 und 9). Die aus Mörtel bestehenden Gewände der Türen und Fenster, welche wir dieser Bauphase zuordnen, benutzten das Täfer als Schalung und sind heute das einzige Relikt, das von dieser Ausstattung zeugt.

Zu einer jüngeren Bauphase gehört der Feuerraum (Küche), der im kleinen Innenhof, auf einem zwischen dem älteren Treppenturm und dem Palas gespannten Gewölbe errichtet wurde (Abb.2, grüne Phase, Abb.3, Phase VII, Abb.9). Von diesem Feuerraum aus konnte man einen Ofen im Obergeschoss des Palas einfeuern. Der kleine, mit einem profilierten Tuffsteinfenster zum Innenhof offene Raum entstand durch die Verbreiterung einer gemauerten Treppenkonstruktion. Die Datierung des Annexes ins frühe 16. Jh. beruht auf der Dendroanalyse des Trächens, dem breiten Rauchfang über der Feuerstelle, dessen hölzerner Rahmen aus der Zeit nach 1515 stammt.

Eine Erneuerung der Anlage in der ersten Hälfte des 16. Jh. ist nicht nur durch den Einbau des Feuerraums belegt. In dieser Zeit wurde auch der Palas verändert. Rückschlüsse auf die spätgotische Ausstattung erlauben die Aufnahmen von 1913-15. Demnach bestand damals im Saalgeschoss ein grosser Versammlungsraum, dessen Decke auf zwei Mittelstützen ruhte, währenddessen das Obergeschoss vollständig getäfert und in eine grosse Stube sowie zwei kleine Kammern unterteilt war. Die Decke der grossen Stube wurde von einer reich verzierten Säule gestützt, auf der die Insignien des Bischofs Adrian de Riedmatten und die Jahrzahl 1532 erkennbar sind (Abb.54B). Ob die Jahrzahl die gesamte Ausstattung des Obergeschosses datiert oder, wie ich vermute, lediglich die Veränderung eines älteren Bestandes muss offen bleiben, zumal sich keine Reste der Einrichtung erhalten haben.

Anlässlich dieser Bauphase (oder erst später) dürfte das jüngere Treppenhaus verstärkt und höher geführt worden sein, um eine bessere Erschliessung des Dachgeschosses über dem Palas und dessen Annex zu ermöglichen.

Auch der Turm wurde in den oberen Geschossen verändert. Die neue Einteilung dürfte das Höherführen des Treppenhauses bis zum Zinnenkranz bedingt haben. Unter dem Zinnenkranz entstand eine dichte Balkenlage, die von einem Unterzug gestützt war. Sie zeugt von einer Erneuerung der Dachkonstruktion (Plan 2, grüne Phase).

## Baugeschichte der Burganlage

### Vorgeschichte und Anfänge der Burganlage im 11/12. Jh.

Die *curtis Leuca* gehörte zu den Besitzungen, die König Sigismund 515 dem Kloster Saint-Maurice vergab<sup>11</sup>. Von den Gebäuden, die zu dieser *Curtis* gehörten, ist in unmittelbarer Nähe der späteren Burganlage die Peters Kapelle belegt, deren Gräberfeld ins Frühmittelalter zurückreicht<sup>12</sup>. Dieses Gräberfeld dehnte sich offenbar bis auf das Gelände des späteren Burgareals aus, wo anlässlich der Ausgrabungen zwei Erdbestattungen zum Vorschein kamen (Abb.1B und 2).

Im Hochmittelalter änderte sich die politische Lage. Durch eine Schenkung des Kaisers Heinrich IV gelangte Leuk 1079 in den Besitz des Bischofs von Sitten. Die Ortschaft entwickelte sich in der Folge zu einem einflussreichen Städtchen mit drei Zentren: dem politischen Zentrum mit der bischöflichen Residenz und dem Meierturm im Süden, dem kirchlichen Zentrum mit der Stephanskirche im Norden und dem wirtschaftlichen Zentrum bei der Kreuzung der Verkehrsachsen (Abb.1). Letztere führten einerseits entlang der rechten Talseite nach Gampel und Salgesch, andererseits nach Norden über den Gemmipass und nach Süden über die Rhonebrücke zum linksufrigen Talweg, wo ein Weg durch den Pfywald seit 1417 gesichert ist<sup>13</sup>. Die besondere Verkehrslage begünstigte das Aufkommen der Suste als Warenumschlagsort<sup>14</sup>, entfachte aber auch die Machtansprüche der Grafen von Savoyen. Die Streitigkeiten wurden im 2. Viertel des 12. Jh.s beigelegt, als Amedeus IV von Savoyen Leuk dem Bischof Guérin überlies, und dieser hier ein Viztum einrichtete. Das heutige Rathaus gilt als ehemaliger Sitz des Vizedominus während im bischöflichen Schloss sein Stellvertreter, der Meier, residierte.

In dieser spannungsgeladenen Zeit des späten 11. und frühen 12. Jh. entstand auf einem Areal, das ursprünglich wohl zur Peterskapelle gehörte, der freistehende Turm (Abb.3 und 4, Phase I). Eine nähere Datierung dieses ersten Baukörpers anhand von architektonischen Detailformen oder Dentoanalysen war nicht möglich<sup>15</sup>.

### Der Turm

Von der ersten Bauphase des Turms sind lediglich das Fundament auf allen vier Seiten, sowie die Südmauer mit den seitlichen Eckverbänden in einer Höhe von fünf Geschossen erhalten (Plan 2 und 4, rote Phase). Es handelt sich um einen quadratischen Turm mit einer lichten Weite von 6 auf 6 Metern. Die Mauerstärke misst an der Basis 155 cm, verjüngt sich aber nach jedem zweiten Geschoss um rund 40 cm; der Turm ist nicht unterkellert. Die Zinnen, die heute den oberen Abschluss des Turms bilden, gehören zu einer jüngeren Bauphase. Ursprüngliche könnte der Turm mit einem Zeltdach, oder mit einem eingestellten Satteldach gedeckt gewesen sein.

Die einzige Öffnung, die zur ersten Bauphase des Turms gehört, ist die vermauerte Scharte (213) im 4. Obergeschoss. Diese Öffnung ist innen beinahe quadratisch (70x80 cm) und verengt sich nach aussen zu einem schmalen Schlitz (12x70 cm).

Alle heute sichtbaren Türen sind ins Mauerwerk eingebrochen und entstanden im Zusammenhang mit dem Anbau und den Umgestaltungen des Treppenturms. Ursprünglich war

---

<sup>11</sup> Zum historischen Umfeld siehe die Bibliographie im Anhang.

<sup>12</sup> G. Descoedres und J. Sarott, *Vallesia* 1984, S. 215ff.

<sup>13</sup> Grémaud 2660bis.

<sup>14</sup> de Werra 1994, S. 7-11.

<sup>15</sup> Datierung des Turms nach Blondel in die Anfänge der romanischen Epoche (*Vallesia* XI, 1956, S. 39).



der Turm sicher durch einen Hocheingang betretbar, der sich auf einer der drei abgebrochenen Turmseiten befunden haben dürfte. Das Beispiel der beiden Türme auf dem Burghügel von Raron zeigt, dass ein Hocheingang im Süden, talseitig, nicht dem Normalfall entsprach. Der auf der Höhe des dritten Geschosses in der Turm-Südmauer beobachtete grosse Flick (5) ist demnach kaum mit einem Hocheingang in Verbindung zu bringen, zumal dieser Flick die zu einer jüngeren Bauphase gehörende Spitzbogentüre (6) bereits berücksichtigt. Der Flick könnte die Reste einer in die Mauerstärke eingelassenen Kaminanlage kaschieren, oder diejenigen eines Fensterwagens.

Das Innere des Turms war in fünf Geschosse unterteilt, die jeweils eine Raumhöhe von rund 4 Metern hatten. Der einzige nachgewiesene Boden ist derjenige des 3. Geschosses: die Bodenbretter lagen auf drei Nord-Süd verlegte Balken. Da im darüber- und darunter liegenden Geschoss an der Südwand jegliche Balkenlöcher fehlen, ist anzunehmen, dass hier die Trägerbalken in Ost-West Richtung verlegt waren. Der Boden des 5. Geschosses ist aufgrund des Mauerrücksprunges wiederum gleich wie derjenige des 3. Geschosses zu rekonstruieren. Die einzelnen Etagen waren wohl mit Holzleitern erschlossen.

### **Bau der herrschaftlichen Burganlage im frühen 13. Jh.**

Die urkundlichen Erwähnungen Leuks im 13. Jh. zeugen von der zunehmenden Bedeutung dieser Ortschaft. 1227 wird erstmals die Pfarrei erwähnt. Ab 1249 ist ein Weibel belegt. Er war verantwortlich für Verfolgung, Gefangennahme, Einvernahme und Bestrafung der Übeltäter, sowie für die Eintreibung der bischöflichen Tafel<sup>16</sup>. 1254 ist vom bischöflichen Turm mit einer angrenzenden Wohnung für den Meier die Rede<sup>17</sup>. Im ausgehenden 13. Jh. und frühen 14. Jh. sind Schlachten in der Umgebung sowie ein Brand der Ortschaft belegt. In diese unruhige Zeit fällt auch eine Zerstörung der Burganlage um 1291-96<sup>18</sup>.

Die politische und wirtschaftliche Blüte, welche die Ortschaft Leuk im 13. Jh. erfährt, widerspiegelt sich im Ausbau der Burg: der Turm wurde in dieser Zeit zum Zentrum einer weitläufigen Anlage (Abb.3 und 4, Phase II). Im Mauerverband wurden der Palas (der grosse rechteckige Saalbau südlich des Turms) und die Ringmauer errichtet. Um den Turm herum entstand so ein befestigter „Hof“ der von Anfang an zumindest teilweise überbaut war. Turm und Palas waren mit einem zweigeschossigen, unterkellerten Baukörper verbunden, dessen Ost-Westausdehnung derjenigen des Turms entsprach. Von diesem Verbindungstrakt ist heute lediglich die Westmauer erhalten, welche eine Unterteilung des Innenraums in drei Geschosse (Keller und zwei Obergeschosse) und die Dachschräge erkennen lässt (Plan 3 und 4, no.34, braune Phase). Drei Türen zeigen zudem, dass dieser Baukörper mit einem weiteren in Verbindung stand, der westlich des Turms die südliche Zwickelfläche des „Hofes“ einnahm. In die Umfassungsmauer eingelassene Öffnungen, zwei Fenster (Plan 1, no.72,73), ein Schüttstein (71) und eine Aborttüre (70) belegen, dass dieser Annexbau bereits bei der Errichtung der Ringmauer geplant war.

Die Dendroanalyse der im Palas und in der Verbindungsmauer zwischen Palas und Turm vermauerten Hölzer erlaubt eine Datierung dieser Bauphase ins 2. Viertel des 13. Jh.s.<sup>19</sup>, also zu Beginn der wirtschaftlichen Blütezeit der Ortschaft.

---

<sup>16</sup> de Werra 1994, S. 19-21.

<sup>17</sup> de Werra 1994, S. 12, Donnet/Blondel 1963, S. 114, Grémaud 570.

<sup>18</sup> Blondel 1956, S. 31.

<sup>19</sup> Der Türsturz der beiden Türen in der Verbindungsmauer zwischen Palas und Turm (D15/D93759, D14/D93674) datieren diese Bauphase nach 1182 (Jahrringende mit Waldkante) bzw. nach 1196

### Der Palas

Der Palas war ein rechteckiger, fast doppelt so langer wie breiter Bau mit den Aussenmassen von 18x10 m. Ursprünglich war er niedriger als heute und besass über dem Keller lediglich ein Saalgeschoss. Den oberen Gebäudeabschluss bildete ein Zinnenkranz mit eingesetztem Satteldach. Deutlich sind an den Gebäude-Kurzseiten die beiden Eckzinnen und die Mittelzinne sowie die Dachschräge des ehemaligen Steinplattendaches ablesbar (Abb.10 und 11, Plan 3 und 7, no.180-182). Auf den Gebäude-Langseiten wurden die Zinnen, vermutlich drei zwischen den Eckzinnen, durch jüngere Dachlösungen ersetzt (Abb.12 und 13). An der Südfassade haben sich aber die Ausgusslöcher (190) für die Ableitung des Dachwassers erhalten: annähernd quadratische Aussparungen von 20x20 cm Grösse, in einem Abstand von 40 bis 50 cm (Abb.14, Plan 5, no.189-190). Die Basis dieser Gusslöcher bilden grosse Steinplatten, welche beidseits über die Mauerflucht vorstehen und dem Rand der steinernen Dachhaut entsprechen.

Die Oberfläche der Fassaden war mit einem stark deckenden *rasa pietra* Putz versehen. Ein tief einschneidender durchgehender Fugenstrich markiert die einzelnen Steinlagen so, dass sich deutlich erkennbare, horizontale Streifen abzeichnen. Dieser beim Bau der Mauern aufgezugene Putz ist später in der gleichen Art stellenweise erneuert worden und ist noch heute auf grössere Flächen erhalten; insbesondere an der Nordfassade, wo er durch jüngere Putzschichten geschützt war (Abb.15).

Die Eingänge in den Palas befanden sich hofseitig, im Norden: ein breites Rundbodenportal führte in den Keller, eine schmalere Stichbogentüre ins Saalgeschoss (Abb.16-19). Die grossen Fenster des Saalgeschosses waren nach Süden ausgerichtet, wo dank der Hanglage selbst grosse Öffnungen die Sicherheit der Festung nicht gefährdeten (Plan 5, no.19). Kleine Scharfenfenster liessen sich zudem auf der Saalgeschossebene im Westen nachweisen, sowie im Keller an der Süd- und Ostfassade. Die Nordfassade war fensterlos.

Das Kellergeschoss war in zwei Räume unterteilt (Abb.23-25, Plan 5 und 6). Die Binnenmauer (15), welche das westliche Raumdrittel des Kellers abtrennt, gehört zum Originalbestand, ebenso wie die fünf schmalen Scharfenfenster in der Süd- und die eine Scharte der Ostfassade<sup>20</sup>.

Das Saalgeschoss war ebenfalls unterteilt: nur so ist die Anordnung der ungleichen Fenster zu verstehen. Das westliche Drittel besass zunächst nur Scharfenfenster. Das romanisierende Rundbogenfenster (20) ist eine jüngere Zutat, die allerdings eine weitere Scharte ersetzt haben könnte. Hier im Westen befindet sich auch die Türe, die auf die Latrine führte (267). Diese tritt aussen als gemauertes, halbrund vorkragendes Bauglied in Erscheinung, der den Abortschacht bis auf Bodenhöhe sichert. Die Öffnung für die Leerung der Latrine befindet sich im Süden. Weiter ist anzunehmen, dass in diesem spärlich erhellten Westraum Treppen einerseits ins Dachgeschoss, andererseits ins Kellergeschoss führten.

Die beiden östlichen Drittel des Geschosses waren viel heller und entsprachen dem sogenannten Saal, dem für repräsentative Anlässe dienenden Raum. Die Fenster, eine Einzel- bzw. eine Doppel-Bifore, waren mit Sitznische und gemauerten Bänken ausgestattet (Abb.20 und 21). Warum die Fensterfront im Süden keine regelmässige Folge bildet, ist nicht schlüssig zu klären. Die breite Wandfläche zwischen der Einzel- und der Doppel-Bifore könnte mit einer Kaminanlage zusammenhängen, oder aber mit einer zusätzlichen Raumunterteilung. Reste der

---

(Jahrringende mit Splint). Die Datierung des Sturzes der Palas-Kellertüre nach 1227 (Jahrringende ohne Splint, D26/D93682, D93764) weist auf eine etwas jüngere Bauzeit.

<sup>20</sup> Bei den Fenstern im Süden wurde die Fensterbank später stärker abgeschrägt; das Ostfenster wurde vermauert.

ursprünglichen Maueroberfläche, die allenfalls Hinweise hätten geben können (z.B. Russspuren), sind keine erhalten.

Die Bodenhöhe des Saalgeschosses muss anhand der Mauerrücksprünge rekonstruiert werden. Die Mauerstärke nimmt auf Sockelhöhe des Saalgeschosses stark ab. Die bereits im Kellerbereich schmalere, hofseitige Nordmauer besass einen einfachen Mauerrücksprung von rund 30 cm, die übrigen drei Seiten einen doppelten Rücksprung von insgesamt 60 cm<sup>21</sup>. Der untere Rücksprung dürfte als Auflager der Bodenkonstruktion gedient haben, während der obere über der Bodenebene sichtbar war und eine Wandbank von rund 60 cm Höhe bildete. Im Süden diente sie als Stufe für die höher liegenden Fensternischen.

Sondierungen im Bodenbereich des Kellers brachten interessante bautechnische Beobachtungen zum Vorschein, die sich mit der Hanglage des Bauplatzes erklären lassen. Wie beim Turm musste auch beim Palas die talseitige Südmauer stärker fundiert werden als die Nordmauer. Bei der Errichtung des Palas begannen die Bauarbeiten mit der Südfassade. Diese Mauer wurde beidseits frei aufgeführt. Unmittelbar unter dem ersten Gerüstgang zeichnete sich ein Arbeitsniveau ab, auf dem sich Fallmörtel ansammelte (Abb.26, no.151). Das abschüssige Gelände wurde aber auf der Mauerinnenseite noch während dem Bau fortlaufend terrassiert. Die eingeschütteten Erdschichten wurden jeweils zur Mauer hin mächtiger und bestanden aus umgelagertem Lehmsubstrat, das mehr oder weniger stark mit Erde, Kies und Steinen durchsetzt war und gelegentlich auch tierische Knochen enthielt. Die Quermauer, die den Keller unterteilt, ist zwar seitlich nicht verankert. Sie wurde aber eingezogen, noch bevor in einem letzten Arbeitsschritt die längs der Südmauer verbliebene Senke mit einer weiteren Lehmschüttung (136) planiert wurde und sich der erste Kellerboden, ein braunes mit Steinsplittern durchsetztes Erdniveau (134), bilden konnte<sup>22</sup>.

---

<sup>21</sup> Im Südosten ist der doppelte Mauerrücksprung noch erhalten. Im Übrigen ist er spätestens beim Absenken des Bodens für den Einbau des Theatersaals in der ersten Hälfte des 20. Jh.s ausgebrochen worden.

<sup>22</sup> Im Keller des Palas wurden drei Nord-Süd ausgerichtete Sondierschnitte angelegt. Westlich der gemauerten Säule konnten dadurch vier Einbauten gefasst werden, die den ersten Kellerboden (Abb.26, no.134) durchschneiden und demnach jünger sind. Der älteste Befund ist eine ovale, rund 30 cm tiefe Grube (131). Sie war im unteren Bereich mit einer Schicht aus Steinsplittern unterschiedlicher Grösse verfüllt, die ihrerseits zunächst mit einer ca. 5 cm mächtigen Kohleschicht, dann einer rot verbrannten, dünnen Erdlinse überdeckt war. Es dürfte sich um die Reste einer Feuerstelle handeln. Das Pfostenloch (143), das in unmittelbarer Nähe der Palas-Südmauer freigelegt wurde, könnte mit dem Bau der gemauerten Säule (125) in Zusammenhang stehen.

Später entstand nördlich der gemauerten Säule eine birnenförmige, mindestens 40 cm tiefe Grube (137). Sie war mit Abbruchmaterial verfüllt, unter anderem mit Tuffsteinquadern und Stuckmauerwerk von einer Wand und einem Gewölbe. Diese Werkstücke waren russgeschwärzt. Die Funktion der Grube ist nicht klar. Die Interpretation als Vorratsgrube, wie sie in mittelalterlichen und neuzeitlichen Kellern wiederholt anzutreffen sind, wäre denkbar; ihre Lage im Durchgangsbereich zwischen zwei Türen spricht aber dagegen. Das Abbruchmaterial, das die Grube verfüllt, könnte seinerseits von den Stuckgewölben und den beiden Binnenmauern stammen, die im Saal unmittelbar über dem Keller nachgewiesen werden konnten. Diese Einbauten entstanden wohl gegen Ende des 13. Jh. oder im 14. Jh. und wurden spätestens im 15. Jh. entfernt, als man die tragende Holzkonstruktion im Palas ersetzen musste.

Nach dem Verfüllen der Grube (137) scheint an dieser Stelle ein neuer Einbau verankert worden zu sein. Erhalten haben sich Reste eines vertikal in den Boden gerammten Holzpfostens (124). Ein Bodenniveau aus gelbem Lehm (113) bildete das Gehniveau dazu. In dieser Lehmschicht lag eine Münze (demi-batz) die unter Franz Joseph Supersaxo in den Jahren 1708-1721 geprägt wurde (Datierung nach Patrik Elsig, Konservator des kantonalen Münzkabinetts in Sion). Sie zeigt, dass dieser Lehmüberzug im frühen 18. Jh. die Bodenoberfläche bildete.

Der jüngste Gehhorizont bestand aus einer dünnen, festgetretenen Erdschicht, in der Münzen aus der Zeit zwischen 1902 und 1999 gefunden wurden.

### Der Verbindungstrakt zwischen Turm und Palas

Turm und Palas waren von Anfang an mit einem Baukörper verbunden, dessen Ost-West Ausdehnung zunächst derjenigen des Turmes entsprach. Für das Kellerniveau nutzte man die Niveaudifferenzen der natürlichen Hanglage: das gegen den Turm ansteigende Terrain wurde bis auf Fundamenthöhe der Palas-Nordmauer abgetragen<sup>23</sup>. Das ursprünglich in Grube gemauerte Fundament des Turms wurde dadurch bis zur Sohle freigelegt und anschliessend verputzt. Dieser Putz zieht im Westen an die zwischen Turm und Palas gespannte Mauer (34). Im Osten fehlt die Raumbegrenzung. Ihre Lage lässt sich aber anhand des erwähnten Putzes rekonstruieren. Dieser endet nämlich 60 cm vor der Turmecke mit einer aufbördelnden, vertikalen Kante: hier muss die ehemalige Ostmauer (81) gestanden haben (Abb.27). Währenddem diese Ostmauer bei der späteren Vergrößerung des Verbindungstraktes vollständig abgebrochen wurde, blieb die Westmauer mitsamt dem abgeschrägten Giebel erhalten und gibt heute Aufschlüsse über den ehemaligen Innenausbau dieses Baukörpers (Plan 3, braune Phase).

Die im Keller erkennbare Nische (Grösse 45x50 cm) gehört zur originalen Ausstattung. Im Erdgeschoss öffneten sich zwei Türen (46N und 46S): die breitere führte in den angrenzenden Annexbau, die schmalere vermutlich zu einem Aborterker, welcher aus der Ringmauer vorkragte. Hier sind Reste einer Türe und die Steinkonsolen des Erkers nachweisbar (Abb.54 und Titelblatt 1, Plan 1, no.70). Das Obergeschoss des Verbindungstraktes besass ebenfalls eine Türe (45). Im Mauerwerk eingelassene, vorkragende Steinplatten zeigen, dass im Westen das Niveau tiefer lag als die Türschwelle (Plan 4, no.45). Vermutlich gelangte man hier über ein par Stufen hinab auf den Wehrgang der Ringmauer.

Der zwischen Turm und Palas eingeschobene Baukörper hatte den Charakter eines Verbindungstraktes, der einerseits mit einem Vorraum den Eingang in den Palas schützte, andererseits zum Annexbau im Westen und zur Latrine, sowie über Treppen vermutlich auf den Wehrgang der Ringmauer führte. Vom Obergeschoss des Verbindungstraktes aus gelangte man möglicherweise auch in den Turm. Es wäre denkbar, dass in dieser Zeit - zusätzlich zum ehemaligen Hocheingang - die Türe (216) ins zweite Turmgeschoss geöffnet wurde, um die Erschliessung dieses ursprünglich freistehenden Baukörpers zu vereinfachen (Abb.28). Die höher liegenden Turmzugänge sind hingegen eindeutig jünger, zumal sie über der Dachschräge des Verbindungstraktes liegen.

### Der Annexbau westlich des Turmes

Die Turm-Westfassade und die im Süden anstossende Binnenmauer (34) bildeten die Ostbegrenzung eines weiteren Baukörpers, dessen West- und Südfassade gleichzeitig als Ringmauer dienten (Abb.29 und 30). Die bei den Ausgrabungen freigelegte Mauer (Plan 1, no.61) entsprach dem Fundament der hofseitigen Nordfassade<sup>24</sup>. Im Südwesten wurden beim Bau der Ringmauer vier Öffnungen vorgesehen (Abb.31): zwei Fenster (72 und 73, die zweite wurde nachträglich bis auf Bodenhöhe vergrössert), ein Schüttstein (71) und eine Latrinentüre (70). Der obere Abschluss dieser ehemaligen Gebäudefassade hat sich nirgends erhalten<sup>25</sup>.

---

<sup>23</sup> Das Bauniveau des Turms liegt rund 3 m höher als dasjenige der Palas-Nordmauer.

<sup>24</sup> Mauer (61) ist wie Mauer (34) im Bauvorgang jünger als die Ringmauer und als die erste Bauphase des Turms. Sie ist aber älter als die Turmerneuerung (4), da diese im Anschlussbereich der ehemaligen Mauer eine Fensterscharte besitzt.

<sup>25</sup> Mit dem Abbruch des Gebäudes ist die Mauerkrone der Umfassungsmauer ca. ab Mitte der Fenster neu erstellt worden. Die drei obersten Steinlagen mitsamt der Zinnenbekrönung sind noch jünger.

Die Rekonstruktion des Annexbaus ist, angesichts der unregelmässigen Geometrie seines Grundrisses, nicht eindeutig. Denkbar wäre ein eingeschossiger Bau, dessen Dachkonstruktion das Regenwasser nach Süden über die Umfassungsmauer entsorgte. Im Innern des Gebäudes bestand das Gelniveau aus einem Erdboden. In zentraler Lage wurden nebeneinander eine Grube und eine Feuerstelle entdeckt sowie dazwischen ein grosses Pfostenloch, in dem vermutlich ein Drehgalgen verankert war. Angesichts dieser bescheidenen Ausstattung dürfte der Raum als Küche oder Werkstatt gedient und zu den Ökonomieannexen der Burganlage gehört haben.

Dieser Annexbau wurde nach einem Brand abgebrochen. Danach erstellte man im südöstlichen Hofzwickel ein gerundetes Fundament (Plan 1, no.62). Es diente wohl als Auflage einer gemauerten Konstruktion, die es erlaubte von den Wohnräumen im Osten über einen geschützten Gang, weiterhin die alte Latrine (70) zu benutzen.

### Die Ringmauer

Die Umfassungsmauer der Burganlage ist im Mauerverband mit dem Palas entstanden. Betrachtet man die Palas-Ostfassade sind im Bereich des Erdgeschosses deutlich die durchlaufenden Steinlagen erkennbar, währenddessen sich im Bereich des Obergeschosses über der Ringmauer ein Eckverband abzeichnet (Abb.32 und 33). Die Ringmauer hatte wehrhaften Charakter und besass einen Wehrgang, wie die gegenläufigen in die Mauerstärke eingelassenen Treppen im Norden zeigen (Abb.2)<sup>26</sup>.

Die Ostfront der Umfassungsmauer scheint erst am Ende der umfangreichen Bauarbeiten errichtet worden zu sein (Abb.2, Plan 7). Zur ersten Bauphase gehören lediglich der Mauersockel beim Palas und ganz im Norden der Eckverband mit den vorspringenden Steinen. Die gesamte Front mit dem Eingangsportal wurde hingegen anlässlich einer zweiten Bauetappe erstellt. Ob es sich hierbei um die zweite Bauetappe einer einzigen, lang andauernden Bauphase handelt, oder um eine zweite Bauphase, anlässlich der man die Eingangspartie erneuerte (vielleicht im Zusammenhang mit der Anlage und Befestigung der Turmmatte?) ist heute nicht zu klären, zumal wir über die Funktion der Turmmatte kaum Hinweise besitzen.

### **Vergrösserung und Ausbau der Burganlage im 14. Jh.**

Das 14. Jh. war für Leuk, das vermutlich bereits seit dem 13. Jh. das Stadtrecht besass, wiederum eine Blütezeit. Politisch lag Leuk in der 2. Hälfte des Jahrhunderts in den Händen der Herren von Raron. Peter war Viztum von Leuk, sein Sohn Wilhelm Bischof in Sitten und sein Sohn Gitschart Landeshauptmann (erscheint ab 1391). Die dominierende Macht dieser Familie dauerte bis zum Sturz der Freiherren von Raron im Jahre 1416<sup>27</sup>. In dieser Zeit erlitt das bischöfliche Schloss das gleiche Schicksal wie die übrigen Burgen der Region: es wurde geplündert und in Brand gesteckt.

Die dritte Bauphase des bischöflichen Schlosses dürfte mit der Blütezeit Leuks im 14. Jh. im Zusammenhang stehen. Zwischen Turm und Palas wurde der kleine Verbindungstrakt durch einen grossen, dreigeschossigen Baukörper ersetzt, dessen Treppengiebel im Süden an den Zinnenkranz des Palas' anschloss (Abb.2, lila Phase, Abb.3 und 4, Phase III). Ein zweiter,

---

<sup>26</sup> Die einzig im Norden festgestellten Balkenlöcher haben aber kaum etwas mit diesem Wehrgang zu tun, sondern deuten auf jüngere Holzeinbauten hin, die an die Mauer gelehnt waren.

<sup>27</sup> de Werra 1994, S. 15.

ebenfalls unterkellertes Annexbau wurde gegen die Nordfassade des Turms gelehnt. Veränderungen waren ausserdem im Palas nachweisbar: in dieser Zeit vermutlich wurde hier das Innere neu gegliedert, im Keller eine gemauerte Säule eingestellt und in der Südfassade die romanisch anmutende Bifore geöffnet (Abb.14A).

Es handelt sich um mehrere bauliche Eingriffe, deren gegenseitige relative Chronologie und absolute Zeitstellung im Einzelnen nicht feststellbar waren. Die erwähnten Veränderungen sind jeweils jünger als die „braune“ Bauphase, aber älter als die „blaue“. Es ist denkbar, dass nach den Wirren des späten 13. Jh.s im Palas Reparaturarbeiten nötig waren, und die Umbauten nach und nach, entsprechend dem Bedürfnis der Bewohner, ausgeführt wurden. Die Vergrösserung der Wohn- und Lagerflächen widerspiegelt ihrerseits den sozialen und politischen Aufstieg, den Leuk im 14. Jh. erlebte, und zeugt vom hohen Rang der hier ansässigen Familie.

#### Der Palasannex mit dem ersten Treppengiebel

Für den Neubau zwischen Palas und Turm musste lediglich die dreigeschossige Nordfassade mitsamt dem Fundament neu errichtet werden. Die übrigen Fassaden stehen auf älterem Bestand: die Ostfassade auf der Ringmauer, die Westfassade auf der zwischen Turm und Palas eingespannten Binnenmauer. Den oberen Abschluss der Ost- und Westfassade bildete ein nach Süden absteigender Treppengiebel, der unten an den Zinnenkranz des Palas' anschloss (Plan 7, no.221, Plan 3, no.31). Eine Bekrönung der Nordfassade mit Zinnen ist nicht nachweisbar.

Sofern die Dachkonstruktion über dem Palas damals nicht verändert wurde, floss nun das Oberflächenwasser von zwei Dachschrägen entlang der ehemaligen Palas-Nordfassade zusammen (siehe Abb.4, Phase III). Dies dürfte problematisch gewesen sein: wie das Wasser gesammelt und abgeführt werden konnte, ist nämlich nicht ersichtlich. Ein originaler Ausguss ist zwar in der Südostecke des Annexbaus unter der Sitzbank der Fensternische vorhanden (Plan 7, no.241), doch dieser dürfte nicht für das Dachwasser gedient haben. Denkbar wäre, dass das Regenwasser gesammelt und in eine Zisterne geleitet wurde; von dieser fehlt allerdings im gesamten Burgareal jegliche Spur. Bei der Annahme einer neuen Dachkonstruktion über dem Palas, am ehesten ein flach nach Süden geneigtes Pultdach, reduziert sich zwar die abzuführende Wassermenge, die Frage nach einem Abflusskanal für das Dachwasser des Annexbaues bleibt hingegen unverändert.

Ausgedehnte Reste von mehreren Innenputzen, Balkenlöcher, Kaminanlagen, verschiedene Fensterformen sowie im Keller erhaltene Mauern geben Auskunft über die ehemalige Raumgliederung des Annexbaus und dessen späteren Veränderungen (Abb.34).

Die Binnenmauern (77/85) unterteilten das unterste Geschoss in zwei Räume: im östlichen Raum befand sich der Treppenabgang, im westlichen der Keller. In der Keller-Ostmauer lassen sich zwei schmale Lüftungsscharten nachweisen, sowie eine zwei Meter breite, aus sorgfältig zugerichteten Tuffsteinen gefügte Türe durch die man über vier mit grossen Steinplatten belegten Stufen ins Rauminnere gelangte (Abb.35 und 36). In der SW-Ecke des Kellers waren zudem die Reste einer schmalen Treppe zu erkennen (Plan 3, no.84), die direkt in das Saalgeschoss des Palas' führte. Gleichzeitig mit dieser internen Verbindung öffnete man auch eine dritte Lichtscharte durch die Aussenmauer.

Das Erdgeschoss besass Durchgangs- und Vorhallencharakter: seine Funktion wurde einzig von Türen und Portalen bestimmt. Die drei unterschiedlichen Eingänge der Nordfassade verleihen heute dem Bau ein unverkennbares Gepräge, das an einen Portikus erinnert (Abb.5). Ursprünglich hatte jeder Durchlass seine spezifische Aufgabe. Das mittlere grosse Tor führte zur Treppe, über die man in die Keller des Palas' und des Palasannexes gelangte. Die kleine Öffnung ganz im Osten war nie höher als 1.35 m; ein grosser Felsblock im anstehenden Moränengrund bildete die Schwelle. Die Öffnung ist zu niedrig für eine Türe; sie ist am

ehesten als Luft- und Lichtdurchlass zu interpretieren. Das grosse und das kleine Tor haben gefaste Gewändesteine; Verschlussmechanismen sind keine erhalten. Möglicherweise war der Kellerabgang mit einem Bretterboden gedeckt, der den Raum über der Treppe vielleicht als Lagerraum benutzbar machte. Eine Falltüre könnte je nach Bedürfnis mehr oder weniger weit aufgeklappt worden sein, um in einen der Keller zu gelangen. Westlich des grossen Tores befand sich der Zugang zu den Wohnräumen (Abb.37). Diese mit Steinschwelle und seitlichem Anschlag ausgestattete Türe war verschliessbar (Nische für einen Riegelbalken). Im Inneren trennte eine Binnenmauer (77) den Eingangsbereich im Westen vom Lagerraum über dem Kellerabgang.

Das Obergeschoss besass je zwei grosse Rundbogenfenster im Norden und Osten; letztere waren mit einer Sitznische ausgestattet (Abb.5, 37 und 38). Das Format der Fenster entsprach demjenigen der grossen Biforen im Palas; wie diese waren sie vermutlich mit einem Mittelstud, unterteilt. Von diesen ursprünglichen Fenstern ist nur die innere Leibung erhalten: anlässlich einer Verkleinerung der Öffnungen wurde fassadenseitig der Fensterrahmen durch Mauerwerk ersetzt und innen die rechtwinkligen Gewände durch schräge Laibungen verdeckt (Plan 7, no.240). Zwischen den beiden Fenstern der Ostwand befindet sich ein grosser Wandkamin, der innen konkav in die Mauerdicke eingelassen ist und aussen rechteckig vorkragt. Zu diesem Kamin gehörten eine mit Steinplatten ausgelegte Feuerstelle und ein gemauerter, weit ausladender Trächen (Rauchfang), dessen hölzerner Rahmen von Stein-Konsolen gestützt wurde (Holzrahmen beidseitig ersetzt). Oben endete der Trächen in einen kreisrunden Schlot aus sauber zugehauenen Tuffsteinen (Abb.38 und 39). Rechts neben dem Kamin lassen sich die Reste eines gemauerten Gestells nachweisen und unter der rechten Sitzbank des südlichen Fensters befindet sich ein Ausguss (Plan 7, no.244 und 241).

Der im Obergeschoss grossflächig erhaltene Verputz zeigt, dass die im Keller und im Erdgeschoss nachweisbare Quermauer (77) im Obergeschoss auf Bodenhöhe endete. Beim Kaminraum handelte es sich um einen grossen Saal, der mindestens bis zum Turm reichte. Feuerstelle, Ausgussvorrichtung und Gestelle zeigen, dass dieser Saal als Küche diente.

Das Dachgeschoss des Annexbaus war wegen der Neigung des Daches nur in der Nordhälfte nutzbar. Es war mit zwei Scharten in der Nordfassade (Abb.5, 37 und 41) und einer weiteren Scharte in der Ostfassade (Plan 7, no.239) spärlich belichtet.

Mit dem Neubau des Palasannexes und der Aufhöhung des Westgiebels dürfte auch die Verbindung in den Turm neu gestaltet worden sein. Aus dieser Zeit stammt wohl die Türe, die ins dritte Turmgeschoss führt. Sie besteht aussen aus sauber bearbeiteten Hausteinen und weist eine zeittypische Spitzbogen-Form auf (Plan 3, no.6).

#### Der Annexbau nördlich des Turmes

Auf der Turm-Nordseite wurde anlässlich der Ausgrabung des Hofes ein beinahe quadratischer Anbau entdeckt (Abb.42 - 44). Erhalten ist der in die Erde eingetiefte Bereich des Kellergeschosses: die Südmauer verblendet das unregelmässige Fundament des Turms, der Eingang mit dem vorstehenden Treppenhals liegt im Osten. Hier führt eine flache, sechs Stufen zählende Treppe aus grossen, schiefrigen Kalksteinplatten und gemauerten Seitenwangen ins Rauminnere. Im Westen sorgten zwei Scharten mit steil nach aussen ansteigender Bank für Licht und Luft (Plan 1, no.58). Ein auffallend tiefer Ausbruch in der gegenüberliegenden Mauer weist auf ein weiteres Fenster neben dem Eingang hin.

Der Annexbau nördlich des Turms besass vermutlich zumindest ein Obergeschoss und war am ehesten mit einem Pultdach gedeckt. Eine direkte Verbindung mit dem Turm ist denkbar, aber nicht mehr beweisbar, da dessen Nordfassade nach dem Abbruch des Annexbaus neu errichtet wurde.

Eine exakte Datierung des Turmanbaus ist nicht möglich. Er fügt sich aber gut in die Ausbauphase der Burganlage im Verlaufe des 14. Jh.s ein. Die im 15. Jh. neu aufgeführte Turm-Nordmauer (4) überdeckt hingegen bereits die abgebrochene Kellermauer. Die starken Brandspuren lassen darauf schliessen, dass der Baukörper nach einer Feuerbrunst abgebrochen wurde.

Nach der Verfüllung des Kellers entstand zwischen der Turm Nordwestecke und der Umfassungsmauer ein Fundament, das den Hof zu unterteilen scheint (Abb.3, Phase VI, Plan 1, no.63). Wiederum jünger ist ein gangartiges Gebäude, das sich an die Ringmauer lehnt. Erhalten sind die lang gezogene Südbegrenzung (57) und die Westmauer (60) mit einer Türschwelle (69). Im Osten fehlt das Fundament, hier dürfte sich vielleicht ein grösseres Tor befunden haben. (Abb.3, Phase VII).

### Die Änderungen im Palas

Auch im Palas zeugen einzelne Mauerausbrüche von ersten Umbauten. Im Saalgeschoss weisen drei auf den oberen Mauerrücksprung verlegte Balken (Plan 5 und 6, no.14) auf eine Erneuerung des grossen Saales hin. Vielleicht wurde lediglich die Bodenkonstruktion erneuert und angehoben, oder es handelt sich um die Schwellbalken neuer Zwischenwände. Die im Keller aufgemauerte Säule lässt zumindest auf eine Verstärkung der Bodenkonstruktion des darüber liegenden Geschosses schliessen.

Der Westraum des Saalgeschosses wurde ebenfalls verändert. Drei Balkenlöcher in der Westwand (Plan 3, no.21) deuten auf den Einzug eines Zwischenbodens. Gleichzeitig mit diesem Boden (die Mörtel sind identisch!) wurde im Norden eine Türe (10) und im Süden ein grosses Doppelfenster (20) geöffnet. Diese romanisch anmutende Bifore mit zentraler Säule ist in Stuckmörtel ausgeführt. Warum man hier eine in Bezug auf Form und Material derart auffallende, von den übrigen Fenstern abweichende Sprache wählte, ist nicht klar. Vielleicht zeichnete dieses an einen Kirchenbau erinnernde Fenster den Ort einer kleinen Privatkapelle aus, die man im Bereich des ehemaligen Treppenhauses einrichtete.

Die Zeitstellung dieses Umbaus ist nicht näher einzugrenzen, zumal auch die Funktion des markanten Fensters sich nicht klar fassen lässt. Die Oberfläche der Bifore besteht nach der Restaurierung des frühen 20. Jh.s weitgehend aus Zement und kann nicht für eine stilistische Beurteilung herangezogen werden (Abb.14B). Möglicherweise entstand das Fenster im 13. Jahrhundert, wie Donnet aufgrund stilistischer Überlegungen vermutet<sup>28</sup>. Denkbar ist aber auch, dass es erst im 14. Jh. geöffnet wurde.

### Der Annexbau östlich des Palas

Die talseitige Stützmauer der Turmmatte weist an ihrem Westende drei Bauphasen auf. Die älteste Bauphase entspricht der Südmauer eines rechteckigen Gebäudes, das sich an die Fassade des Palas' anlehnte und im Innern durch eine Binnenmauer unterteilt war (Abb.1). Anlässlich der Errichtung dieses Gebäudes wurde das Kellerfenster des Palas' vermutlich vermauert (Abb.45).

Von der Gebäude-Südmauer ist die Sockelzone erhalten mitsamt einer vermauerten, 60 cm breiten Öffnung (Abb.46). Es dürfte sich hierbei um eine Latrinentüre handeln, zumal die Schwelle auf gleicher Höhe liegt wie der Boden des Innenraums, aber deutlich höher als das Aussenniveau am Fuss der Fassade. Die ebenfalls gut erhaltene Gebäude-Nordmauer ist auf ihrer Rückseite gegen Erde gemauert und zieht im Osten an und über einen grossen Findling, den sie als Bestandteil der Wand integriert (Abb.47, auf Abb.1 schraffiert eingezeichnet). Gegen den Findling stösst auch eine Nord - Süd verlaufende Mauer, deren unterste

---

<sup>28</sup> Donnet 1963, S. 116.



Fundamentlagen erhalten sind (Abb.48). Da diese Mauer nur in Ansätzen freigelegt werden konnte, steht nicht eindeutig fest, ob es sich hierbei um eine Binnenmauer des Gebäudes handelte, oder um dessen Ostfassade. Der von Lehner 1986 weiter östlich in der Stützmauer beobachtete Mauerwinkel (Abstand zum Bischofsschloss 12 m) und die Bearbeitungsspuren des Findlings beidseits der Quermauer, sprechen allerdings für die Hypothese einer Binnenmauer, welche ein grösseres Gebäude unterteilte. Der an den Palas angrenzende Raum war leicht trapezförmig und im innern 6 m lang, bzw. 4,20 m bis 4,80 m breit. Der östliche Raum war etwas kleiner.

Das Innenniveau des Gebäudes wurde im Bereich der Sondierung durch den Bagger-Aushub zerstört. Es muss auf gleicher Höhe gelegen haben wie die Türschwelle im Süden, beziehungsweise wie der Fundamentvorsprung der Nordmauer. Ohne eine archäologische Ausgrabung sind keine Aussagen zur Beschaffenheit des Bodens möglich.

Für eine Datierung des Gebäudes und eine Bestimmung seiner Funktion fehlen uns jegliche Hinweise. Da keine archäologische Grabung erfolgte, konnten keine Kleinfunde geborgen werden. Für eine Erstellung des Gebäudes im Verlaufe des 14. Jh.s spricht die allgemeine Entwicklung der Burganlage, welche in dieser Zeit stark ausgebaut wurde. Der Stich von Merian aus dem 17. Jh. zeigt an dieser Stelle kein Gebäude. Dieses scheint damals bereits durch die zinnenbekrönte Mauer ersetzt worden zu sein, welche zwischen Bischofsschloss und Rathaus die Turmmatte stützt. Angesichts der strategischen Lage neben dem Eingang zum Bischofsschloss könnte die Funktion des Gebäudes mit dem Portal im Zusammenhang stehen. Vielleicht handelte es sich um das Haus des Torwärters.

### **Veränderungen der Burganlage im 14. Jh.**

Änderungen auch der jüngsten Bauteile zeigen, dass im Verlaufe des 14. Jh.s die Anlage den Wünschen der Bewohner angepasst wurde (Abb.4, Phase IV). Im Saalgeschoss des Palas' wurden gemauerte Decken eingezogen und im Palasannex die Fenster verkleinert; die Dachkonstruktion über beiden Baukörpern vereinheitlicht und mit durchlaufenden Treppengiebeln versehen. Im Turm entstanden ebenfalls gemauerte Gewölbe; die Erschliessung über das Treppenhaus wurde entsprechend angepasst.

#### Gemauerte Decken im Palas, kleinere Fenster im Palasannex und neuer Treppengiebel

Die Erneuerung der Dachkonstruktion über Palas und angrenzendem Annex ist der auffallendste Eingriff dieser Bauphase. Im Osten und Westen wurden die Mauerkronen aufgemauert und es entstand ein durchgehender Treppengiebel (Abb.4, Phase IV, Plan 3, no.275, Plan 7, no.183). Ein neues Pultdach mit einheitlicher Dachschräge garantierte eine bessere Ableitung des Oberflächenwassers.

Im Palasannex wurden vermutlich in dieser Zeit die grossen Fenster des Kaminraumes verkleinert und die Rahmen aus Tuffstein mit den charakteristischen Rundstabprofilen versetzt<sup>29</sup>. Die grosszügige Dimension des Kaminraums blieb aber unverändert.

Im Palas wurde der Boden des Saalgeschosses erneuert und die gemauerte Wandbank zurückgespitzt (Plan 7, Bodenbalken 22). Unmittelbar über den Fenstern wurde eine neue, tiefer liegende Decke eingezogen (Plan 3 und 5, Unterzüge no.27 und Bodenbalken no.11). Ihre Untersicht war mit Stuckmörtel verkleidet (Negativ no.22): im östlichen Raumdrittel des Saalgeschosses lässt sich ein Kreuzgratgewölbe rekonstruieren (Abb.17), im westlichsten

---

<sup>29</sup> Heute sind die Tuffsteinrahmen alle mit Zementmörtel verlegt. Sie wurden im frühen 20. Jh. vermutlich vollständig ersetzt.

eine flache Decke. Letztere setzte im Süden die Veränderung der romanischen Bifore voraus, die bis auf eine kleine rechteckige Öffnung (Kamin?) vermauert wurde (Abb.21). An der Westwand reicht das Negativ der Flachdecke hingegen nur bis zur Raummitte: vermutlich existierte in der Nordwestecke des Saalgeschosses eine Treppe, die ins Obergeschoss führte. Neue Bodenhöhe und Dachkonstruktion erlaubten nun auch dieses zu nutzen: in der Westfassade wurden zwei Fenster geöffnet (Plan 3, no.191, 274).

Die Flachdecke aus Stuck, die Vermauerung der romanischen Bifore in der Südwand, die Vermauerung der Türe (10) in der Nordwand und die Veränderung des Fensters (28) in der Westfassade können, angesichts der identischen rosafarbenen Stuckmörtel, der gleichen Bauphase zugeordnet werden. Hinzu kommt der Einbau einer auffallenden Nische (Plan 6, no.13) in der Nordwand des Palas', unmittelbar neben der Eingangstüre ins Saalgeschoss (Abb.49). Nur der obere Abschluss dieser Nische ist erhalten: eine sich präzise im Mörtel abzeichnende Passform, deren untere Hälfte wohl symmetrisch zu ergänzen ist<sup>30</sup>. Die sichtbare Passform scheint dem Negativ des Einbaus zu entsprechen, wobei der mächtige Stuckmantel, der diesen umgiesst, möglicherweise eine ältere, rechteckige Nische vermauert. Die Funktion dieses Einbaus ist nicht klar. Für einen Wandschrank scheint die Form allzu unpraktisch. Ein Ofen ist ebenfalls auszuschliessen, zumal von der Rückseite her keine Einfeuerung nachweisbar ist.

#### Gemauerte Gewölbe im Turm und Anpassung des Treppenturms

Im Turm haben sich im dritten und vierten Geschoss, an der Südwand, ausgedehnte Reste eines stuckartigen, sehr harten Verputzes erhalten. Sie bedecken drei hochrechteckige, oben korbbogenförmig gerundete Felder (Abb.50, 51 und Plan 2 no.3). Zwischen diesen Feldern und in den Raumecken verbleibt jeweils ein schmales, unverputztes Band: das Negativ von vier gemauerten Wandvorlagen, deren Basis zum Teil erhalten ist. Derartige Wandvorlagen existierten ursprünglich auf allen vier Raumseiten. Sie gehören zu einem gemauerten, neunteiligen Kreuzgewölbe, das auf vier zusätzlichen, freistehenden Pfeilern ruhte.

Diese Gewölbe stammen nicht aus der Bauzeit des Turms, denn im dritten Geschoss haften die Putzflächen bereits auf einer Erneuerung der Wandverblendung (5). Andererseits ist der Gewölbeputz eindeutig älter als die Turmerneuerung (4), zumal er nur auf dem alten Mauerteil erhalten ist. Die Funktion dieser gewölbten, mit Stützen verstellten Räume ist nicht gesichert. Vermutlich handelte es sich um feuersichere Archiv- und Tresorräume und nicht um Wohnräume.

Mit dem Einzug der Gewölbe im Turm war eine interne Erschliessung der Obergeschosse nicht mehr möglich. Die Zugänge und der Treppenaufgang mussten verändert werden. Der zunächst nur bis auf Bodenhöhe des Erdgeschosses gemauerte Treppenturm (Plan 3, 35A), wurde in einer zweiten Bauphase bis zum 1. Obergeschoss (35B), dann um weitere zwei Geschosse aufgestockt (35C)<sup>31</sup>. Bei dieser dritten Bauphase wurde der Treppenturm innwendig verstärkt, und in der Ostwand öffnete man ein Fenster. Das Treppenhaus dürfte nach diesem Ausbau turmartig über das Dach des Palasannexes hochgeragt haben (Abb.4, Phase V). Anlässlich einer vierten Bauphase ist der Treppenturm später nochmals aufgestockt worden bis unmittelbar unterhalb des Zinnenkranzes, wo eine heute vermauerte Türe ins Dachgeschoss des Turms führte (Abb.4, Phase VI). Die monumentale, geschweifte

---

<sup>30</sup> Die Nische wurde im unteren Bereich durch den Einbau eines modernen Kastens gestört. Auf der Mauerrückseite tritt sie nicht in Erscheinung.

<sup>31</sup> Der Treppenturm wurde in mindestens drei Bauphasen hoch geführt, wobei jede Bauphase jünger ist als die angrenzende östliche Giebelmauer. 1. Bauphase: Sockelgeschoss (35A), bis rund 40cm unterhalb der Schwelle des heutigen Eingangs. 2. Bauphase: Erd- und 1. Obergeschoss (35B). 3. Bauphase: innwendige Verstärkung und 2. Obergeschoss (35C).

Schulterbogentüre aus Hausteinen, die heute den Eingang zum Treppenturm bildet, ist keiner der erwähnten Bauphasen eindeutig zuzuweisen. Ihre Zierform weist am ehesten ins 15. Jh. (Abb.4, Phase VI).

Die Zugänge, die in den Turm führen, sind in Bezug auf Form und Gewändemörtel alle unterschiedlich und reflektieren die zahlreichen Veränderungen der Treppenkonstruktion im Süden. Die Türe des 2. Turmgeschosses (Plan 2, no.216 ältere Phase) dürfte der älteste Zugang sein. Die Spitzbogentüre des 3. Geschosses (6) entstand nach einer grossflächigen Vermauerung der mittleren Wandpartie (5). Als im Turm die gewölbten Räume entstanden, musste im 4. Geschoss ein weiterer Zugang geöffnet werden (36A), und die Türen des 2. und 3. Geschosses wurden neu verputzt (gleiche Gewändemörtel). Noch jünger sind die Eingänge des 5. Geschosses (Abb.4, Phasen VI und VII) und des Erdgeschosses (19. und 20. Jh.).

### **Zerstörung und Neuaufbau der Burganlage im 15. Jh.**

Im frühen 15. Jh. erlitt das bischöfliche Schloss und der benachbarte Wohnturm des Viztums das gleiche Los wie die übrigen Burgen der Region: sie wurden geplündert und in Brand gesetzt<sup>32</sup>. Der Brandschutt und die Feuerverfärbungen, die im Keller nördlich des Turms und auf dem Erdboden des Annexbaues im Westen beobachtet wurden, lassen sich vermutlich auf diese Verwüstung von 1415 zurückführen. Doch die Bedeutung der Stadt Leuk endete nicht mit den Wirren des frühen 15. Jh.s. Die Burganlage bewahrte offenbar ihre Funktion als Sitz der Vertreter der politischen Hoheit und im Jahre 1475 ordnete Bischof Walter II Supersaxo die Erneuerung des Turms und der anstossenden Wohnungen an. Palas und Palasannex wurden mitsamt der Dachhaut saniert: die Räume neu gegliedert, die Decken ersetzt, Dachkonstruktion und Treppengiebel höher verlegt. Südlich des Turms wurde der Kaminraum verkleinert so, dass ein kleiner Innenhof entstand. Von diesem Innenhof aus führte ein neues Treppenhaus zu den Obergeschossen (Abb.3 und 4, Phase VI). Einzig die beiden Annexbauten nördlich und westlich des Turms wurden nach dem Brand nicht mehr ersetzt. Nach ihrem Abbruch wurde der Turm auf drei Seiten neu aufgeführt und die Ringmauer im südwestlichen Zwickel des Hofes ergänzt.

Diese Bauphase lässt sich dendrochronologisch gut einordnen, zumal die meisten im Mauerwerk verankerten Balken aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s stammen. Eine Datierung in die Jahre 1460/61 (mit Waldkante) ergaben die Bodenbalken (D6, D7) und die Bodenauflegebretter (D93753, D93754) im 2. Obergeschoss des Turms, sowie ein Treppenaufleger im 4. Obergeschoss (D1, D93689)<sup>33</sup>. Auch die Deckenbalken des Saalgeschosses sowie die Streifbalken (D93468) und die östliche Stütze der Kellerdecke (D93467) im Palas stammen aus dieser Zeit. Die in einem Flickmörtel verlegten Bodenbalken des Palasannexes und der hölzerne Rahmen des Rauchfangs (Trächen) zeigen, dass auch hier die Holzkonstruktion ersetzt werden musste.

#### Erneuerung von Palas und Palasannex

Im Palas dürfte in dieser Zeit der grosse Versammlungsraum im Saalgeschoss entstanden sein, dessen Bestand anhand der Pläne des frühen 20. Jh.s rekonstruierbar ist (Abb.54). Blondel hebt in seiner Beschreibung der Burganlage die für die damaligen Verhältnisse aussergewöhnlichen Dimensionen des Raumes hervor, der eine lichte Weite von 16.35 auf

---

<sup>32</sup> Donnet/Blondel 1963, S. 114.

<sup>33</sup> Die Nummern verweisen auf die Berichte der Dendrochronologen Etter und Schmidhalter. Siehe Anm. 7 bis 9.

8.40 m besass<sup>34</sup>. Die Bodenbalken wurden durch einen Unterzug gestützt, dessen Spannweite zwei Auflager benötigte. Im Keller sind diese noch erhalten: nebst der älteren gemauerten Säule ein neuer Holzstud mit gefasten Kanten<sup>35</sup>. Alle Deckenbalken (9) wurden neu verlegt; auf gleicher Höhe, aber zum Teil neben den älteren Balkenlöchern (11). Die neue flache Bretterdecke lag auf 10 Trägern (Plan 5 und 6, hellblaue Phase).

Das Obergeschoss war vermutlich mit Täfer ausgekleidet, zumal die Gewändemörtel der Türen und Fenster, welche wir dieser und der nächsten Bauphase zuordnen, alle das Negativ einer Holzschalung aufwiesen<sup>36</sup>. Ob die Inneneinteilung derjenigen entspricht, welche auf den Plänen von 1913-15 wiedergegeben ist, kann nicht mehr geklärt werden. Zumindest einzelne Elemente, wie die geschnitzte Säule mit der Jahrzahl 1532, gehören aber eindeutig zu einem jüngeren Ausbau.

In dieses Obergeschoss führten zwei Türen: Die eine Türe (17), ganz im Westen, war über eine schmale, gemauerte Treppe (49A), an der Latrinentüre (45) vorbei, vom alten Treppenturm her erreichbar (Plan 3). Die zweite Türe (18), in der Wandmitte, war vom neuen Treppenhaus her zugänglich. Treppenseitig besass dieser Eingang einen profilierten Stuckrahmen (Abb.8, 9 und 55). Gefaste Gewände und ein tief ansetzender Kielbogen weisen noch ins 15. Jahrhundert. Diese Formgebung unterscheidet sich von derjenigen des frühen 16. Jh.s, bei welcher der Kielbogen flacher ist und erst auf Sturzhöhe ansetzt, und deren Ornamentik mit zusätzlichem Perlstab in den Profilkehlen und vegetabilen Motiven in den Zwickelflächen reicher ist<sup>37</sup>. Das Treppenhaus ist heute nur mehr anhand der im Mauerwerk verankerten Steinplatten der Wendeltreppe zu erkennen. Anlässlich der Grabungen 1988-89 war noch das unterste Geschoss mit der zentralen Spindel erhalten (Abb.55 und 56). Diese unterste Ebene war durch die ehemalige Kellertüre erschlossen, welche halbseitig vermauert wurde.

Der kleine Innenhof südlich des Turms dürfte seinerseits zumindest teilweise überdeckt gewesen sein. Dies lassen trocken gefügte Fundamente vermuten, die in den verfüllten Keller verankert waren (Plan 1, no.82/83).

#### Erneuerung von Turm und angrenzendem Treppenturm

Der Turm scheint stärker beschädigt worden zu sein, als die übrigen Partien der Anlage. Vom Altbestand blieb lediglich die Südmauer mit den beidseitigen Eckverbänden stehen; derjenige Teil also, der die Nordwand des Palasannexes bildete. Die übrigen drei Seiten des Turms wurden hingegen ab Bodenebene neu aufgemauert. Der Verlauf der vertikalen Abbruchkante ist anhand der für den Neubau benötigten Gerüstlöcher deutlich erkennbar (Plan 4); die neuen Eckverbände fallen ausserdem durch ein helleres Steinmaterial auf (Abb. Titelblatt 1). Alle Etagen besaßen nun Fenster: drei kleine, rechteckige Scharten in den unteren Etagen, schmale Rundbogenfenster in den oberen (Abb.52 und 53, Pläne 3 und 4). Einzig das Kreuzstockfenster im vierten Geschoss ist jünger. Die Geschosseinteilung des Turms blieb unverändert.

Warum gerade der Turm - mit seinen an der Basis 1.55 m starken Mauern der kräftigste Baukörper der Anlage - so weitgehend hat erneuert werden müssen, ist nicht bekannt. Rissbildungen im Fundament, die auf einen schlechten Baugrund schliessen liessen, sind nicht erkennbar. Der bis in die obersten Stockwerke erhaltene Altbestand zeigt zudem, dass die

---

<sup>34</sup> Blondel, Vallesia XI, S. 40.

<sup>35</sup> Dendrodatierung der Holzstütze im Keller um 1460 (Schmidhalter, D93467).

<sup>36</sup> Die Öffnungen des Obergeschosses sind nicht alle gleichzeitig, sondern lassen sich anhand ihrer Mörtel in drei Gruppen einteilen. 1. Gruppe: beide Türen der Nordwand (17/18) und das Sitznischen-Fenster der Südwand; der Gewändemörtel enthält hier gehäuft Stuckspolien. 2. Gruppe: Ofendurchlass (24) in der Nordostecke. 3. Gruppe: Aborttüre (29) in der Westmauer und Ofendurchlass (16) in der Nordwestecke. Letzterer rechnet mit dem Anbau der Feuerkammer im Norden.

<sup>37</sup> Elsig 1995.

Nordpartie sorgfältig abgebrochen wurde, um den Palasannex im Süden nicht zu gefährden. Eine militärische Zerstörung des Turms ist daher wohl auszuschliessen. Abbruch und Wiederaufbau müssen ausserdem rasch nacheinander erfolgt sein, sonst hätten sich die Verputze der verbliebenen Südwand nicht so gut erhalten.

Das alte Treppenhaus entlang der Turm-Südfassade gewährleistete weiterhin den Zutritt zu den einzelnen Etagen. Vermutlich wurde er in dieser Zeit bis zu den Zinnen hoch geführt. In die Ostfassade des Treppenturms wurden zudem zwei neuen Türöffnungen eingebrochen, die wohl im Zusammenhang mit dem neuen Innenhof standen. Im Erdgeschoss wurde der Türrahmen aus Hausteinen versetzt, vermutlich als Ersatz einer kleineren Öffnung (Abb.7 und 34). Die charakteristische Form des oberen Türabschlusses mit den gekehlten Schulterkonsolen und dem geschweiftem Sturz tritt in ähnlicher Weise in Sitten in der „Maison du Diable“ auf und ist dort Bestandteil des Landhauses, das im Auftrag von Georg Supersaxo im 1. Viertel des 16. Jh.s errichtet wurde<sup>38</sup>. Die zweite Türe steht mit der Verankerung von vier Konsolen in der Turm-Südfassade in Verbindung (Abb.54). Diese Konsolen bilden eine 80 cm breite, vierfach abgetreppte Auflage aus Tuffsteinen. Eine weitere kurze, an der Oberseite eingeschnittene Konsole (214) wurde über den Konsolen angebracht: sie dürfte eine Dachpfette getragen haben. Unschwer lassen sich hier die Reste einer gedeckten Laube erkennen, von der aus man über das Dach des Palas' hinweg ins Tal schauen konnte (Abb.4, Phase VI).

### **Renovierung der Burganlage im 16. Jh.**

Das 16. und 17. Jh. entsprechen in Leuk wiederum einer Blütezeit. Das Bischofsschloss ist in dieser Zeit Sitzungsort des Walliser Landrats. Unter Bischof Adrien de Riedmatten ist eine Erneuerung der Burg bezeugt, die sich am Bau anhand einer Holzsäule mit der Inschrift „1532“ und dem bischöflichen Wappen belegen lässt. In dieser Zeit kauft die Burgerschaft das Vitztumschloss und lässt es durch Ulrich Ruffiner umbauen. Eine Bauinschrift auf dem Fenstersturz trägt die Jahrzahl 1541, gemäss Vertrag das Kaufjahr, eine weitere über dem Portal die Zahl 1543<sup>39</sup>. 1627 findet im Bischofsschloss der Prozess gegen Anton Stockalper statt<sup>40</sup>.

Die Bauarbeiten des frühen 16. Jh.s scheinen vor allem den Komfort im Bischofsschloss verbessert zu haben. Aus dieser Zeit datiert die spätgotische Einrichtung im Obergeschoss des Palas', die wir dank der Pläne und den photographischen Aufnahmen des frühen 20. Jh.s kennen. Das Obergeschoss war in drei Räume unterteilt: zwei kleine Kammern im Westen und eine grosse Stube im Osten, deren Decke in der Raummitte von einer reich verzierten Holzsäule gestützt wurde (Abb.54). Zu erkennen sind die Jahrzahl 1532 und das Wappen des Adrian de Riedmatten. Diese Säule war bis in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts im Lokalmuseum ausgestellt.

Die Räume des Obergeschosses waren mittels zweier Öfen heizbar. Die Feuerungsöffnung (24) ganz im Osten der Nordwand diente zur Beschickung des Stubenofens (Abb.57). Der gemauerte Rauchabzug (24) führte in den grossen Trächen (242) des Palasannexes. Gleich neben der Feueröffnung war in der Mauerstärke ein kleiner Backofen eingelassen, der heute noch vollständig erhalten ist: die Bodenplatte, das ausgebrannte Gewölbe und die profilierte, quadratische Öffnung für einen Türverschluss aus Metall.

---

<sup>38</sup> Dubuis 1974, Abb.20.

<sup>39</sup> Kalbermatter/Zenhäusern 2005, S. 75. Carlen 1975, S. 88.

<sup>40</sup> Donnet/Blondel 1963, S. 116

Die zweite Feuerungsöffnung (16) diente zur Beheizung der Nordwestkammer. Hier musste für Feuerstelle und Kamin ein kleiner Annex errichtet werden: das bereits bestehende Treppengewölbe (49A) wurde verbreitert und mit einer Mauer vom Innenhof abgetrennt (49B). Dieser „Küchenannex“ besaß ein kleines Fenster mit profiliertem Tuffsteinrahmen, das sich auf den Innenhof öffnete (Abb.9)<sup>41</sup>. Mit gleichartigen Fenstern wurden auch die beiden Kammern ausgestattet: zwei Fenster (274C) wurden in der Westfassade geöffnet, eines im Norden (194) mit Sicht auf den Innenhof. Letzteres war aussen farbig bemalt (Abb.59 und 60, Plan 3 und 4, grüne Phase)<sup>42</sup>. Zum höheren Komfort gehörte auch die zusätzliche Latrine (29), die von der Südkammer aus erreichbar und an der Westfassade auf Steinkonsolen vorkragte. Latrine, Fenster und Küchenannex können anhand des hölzernen Trächenrahmens dendrochronologisch in die erste Hälfte des 16. Jh.s datiert werden<sup>43</sup>.

Im Palasannex ist als jüngste Umbauphase der Ausbau des Dachgeschosses belegt: es wurde verputzt und mit einer horizontalen Decke isoliert. Die Verstärkung des Treppenhausfundamentes (Plan 1, no.80) steht vermutlich mit der Aufstockung des Treppenhauses in Verbindung. Vielleicht stammt die Ritzzeichnung neben der linken Kaminkonsole von den damaligen Bewohnern (Abb.58).

Auch der Turm dürfte in dieser Zeit mit mehr Komfort ausgestattet worden sein. Im vierten Geschoss wurden neue Fenster aus Tuffstein versetzt (je ein einfaches Rechteckfenster (199) im Osten und Westen und ein Kreuzstockfenster (200) im Norden) und eine Täfelstube eingerichtet. Die Raumhöhe wurde dadurch reduziert und die Isolation verbessert. Das Wandtäfer hat beim Anpassen der Fenstergewände im frischen Mörtel den Abdruck der Holzmaserung hinterlassen hat.

Unmittelbar unterhalb des Zinnenkranzes bilden die Negative von 16 eng nebeneinander liegenden, ins Mauerwerk verankerte Balken (51) eine horizontale Linie. Diese Balken trugen die oberste Plattform des Turms und waren durch einen Unterzug zusätzlich verstärkt. Diese Verstärkung der obersten Decke könnte mit einer neuen Dachkonstruktion im Zusammenhang stehen, deren Stuhl auf den Zinnen stand und an der Plattform verankert war.

Datierungshinweise für die Umbauten im Palasannex und im Turm bestehen keine. Eine Datierung im 16. oder 17. Jh. wäre denkbar.

## **Das weitere Geschick der Burg**

Im späteren 17. Jh. und im Verlauf des 18. Jh. dürfte das Schloss mehr und mehr an Bedeutung verloren haben. Bischof Blatter verkauft es 1805 an den „Grand-Bailli“ Augustini<sup>44</sup>. Eine Darstellung von James Pattison Cockburn von 1822 zeigt das Schloss wenig später in einer Ansicht von Südosten. Der Palas ist noch mit Treppengiebel dargestellt, der Turm mit einem Pyramidendach<sup>45</sup>.

---

<sup>41</sup> Der Küchenannex wurde anlässlich des jüngsten Umbaus abgebrochen zugunsten eines Aufzugs.

<sup>42</sup> Der bemalte Fensterrahmen und der Küchenannex wurden beim jüngsten Umbau abgebrochen zugunsten eines zusätzlichen Einganges.

<sup>43</sup> Ein Balken ergab die Jahrzahl 1515 (mit Waldkante, D93762), die beiden anderen 1472 und 1475 (letzter gemessener Jahrring ohne Splint noch Waldkante, D93683, D93763). Der gesamte Anbau wurde 2005 für den Einbau eines Liftschachtes abgebrochen.

<sup>44</sup> Blondel 1956, S. 33.

<sup>45</sup> von Werra 1994.

Die Aufnahmepläne von 1913-15 und die photographische Dokumentation von 1931 bekunden erstmals ein gestiegenes Interesse an diesen Bau. 1934 erwarb die Gemeinde das Schloss in stark zerstörtem Zustand und liess 1936 die eingestürzten Dächer und Geschossdecken demontiert<sup>46</sup>. 1937-38 folgte die Unterschutzstellung der Anlage durch Bund und Kanton. Diese war gekoppelt mit umfassenden Konsolidierungs- und Instandsetzungsmassnahmen, die den Bau zwar vor dem Ruin retten aber auch massive Eingriffe zur Folge hatten: die spätgotischen Täfer wurden entfernt, die Mauerkronen neu aufgemauert und die schadhafte Hausteinelemente ersetzt und ergänzt (alle profilierten Fensterrahmen des Palas-Nordannexes sind in Zement verlegt, ebenso die Spitze des Kaminschlotes); im Turm wurden neue Decken aus Beton eingezogen (Projekt: Ing. Alexandre Sarrasin, 1895-1978) und in der Westwand eine Ableitung für das Dachwasser eingemauert; der Treppenturm im Süden wurde höher geführt und mit einer Spindel aus Zement versehen. Brauchbare Balken wurden für die Instandsetzung der Böden im Palas wieder verwendet. Dank der Dendroanalyse wissen wir heute, dass die Bäume für diese Böden um 1460 gefällt wurden für die von Walter II Supersaxo angeordnete Rekonstruktion des Schlosses. Diese Balken gehören heute zu den sehr wenigen Hölzern, die im alten Kontext erhalten werden konnten.

Ein weiterer Eingriff in die Bausubstanz erfolgte 1952 mit dem Einbau des Theatersaals, im Saalgeschoss des Palas'. Im Zuschauerraum wurde die Bodenebene tiefer gelegt, die seitliche Mauerabtreppung wandbündig zurückgespitzt und im Osten eine neue Türe geöffnet. 1954/55 wurde zwischen Turm und Palas eine Kantine angebaut und durch eine neue Türe mit dem Erdgeschoss des Turms verbunden.

Seit 2005 ist eine durchgreifende Erneuerung der Anlage in Gange, die 2008 abgeschlossen werden soll. Das Projekt trägt die Unterschrift von Architekt M. Botta, die Ausführung oblag dem ortsansässigen Architekturbüro B. Hänni. Mit Ausnahme der neuen gläsernen Kuppel auf dem Turm treten die neuen Einbauten aussen kaum in Erscheinung. Die Fassaden wurden sorgfältig restauriert. Im Innern griff man hingegen stark in die Substanz ein. Das Ziel die Burgruine einer neuen Funktion zuzuführen, die modernen Anforderungen genügt, hat Opfer gefordert. Sanitäre Einrichtungen, Lift, Fluchtwege, Heizung und Leitungen, Akustik sowie Sicherheitsmargen der Decken- und Dachkonstruktionen fordern einen hohen Tribut.

---

<sup>46</sup> Bucher 2005, S. 218-220. Donnet/Blondel 1963, S. 117.

## Bibliographie der Sekundärliteratur

- Blondel 1956 Louis Blondel, Le bourg de Loèche (Leuk-Stadt), in: *Vallesia* 11, Sion 1956, S. 29-42.
- Bucher 2005 Renaud Bucher, Schloss Leuk oder ein Städtchen im Botta-Fieber, in: *Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg?* Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 31, Basel 2005, S. 217-227.
- Carlen 1975 Georg Carlen et al.: Kunsthistorisches Inventar der Stadt Leuk, in: *Vallesia* 30, Sion 1975, S. 81-168.
- Caviezel 1984 Nott Caviezel, Baugeschichtliche Untersuchungen an der Pfarrkirche St.Stephan in Leuk-Stadt, in: *Vallesia* 39, Sion 1984, S. 125-138.
- Descoedres 1984 George Descoedres, Jachen Sarott, Materialien zur Pfarrei- und Siedlungsgeschichte von Leuk. Drei archäologische Untersuchungen: Pfarrkirche St. Stephan, ehemalige St. Peterskirche und Mageranhaus, in: *Vallesia* 39, Sion 1984, S. 139-238.
- Donnet/Blondel 1963 André Donnet, Louis Blondel, Burgen und Schlösser im Wallis. Deutsche Fassung: Anton Gattlen, hsg. vom Schweizerischen Burgenverein, Zürich 1963, S. 114-117.
- Dubuis 1974 François-Olivier Dubuis, la Maison du Diable ancienne maison de campagne des Supersaxo, à Sion. in: *Vallesia* 29, Sion 1974, S. 107-171, Fig. 20.
- Elsig 1993 Patrick Elsig, Das Haus des Domherrn Peter Allet in Leuk, in: *Vallesia* 48, Sion 1993, S. 427-445.
- Elsig 1995 Patrick Elsig, De quelques encadrements en stuc mouluré du deuxième quart du XVI<sup>e</sup> siècle, dans le Valais central. In: *Des pierres et des hommes*. Bibliothèque historique vaudoise 109, Lausanne 1995, S. 298-311.
- Kalbermatter/Zenhäusern 2005 Philipp Kalbermatter, Gregor Zenhäusern, Ulrich Ruffiner – Leben und Werk, in: Klaus Aerni, Gaëtan Cassina et alii, *Ulrich Ruffiner von Prismell und Raron*. Cahier de Vallesia 13 (2005).
- Ruppen 1983 Walter Ruppen, Der Skulpturenfund von Leuk, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 40, 1983, S. 241-268.
- Sarbach 1993 Joseph Sarbach: Gepflogenheiten der Kirche St. Stephan und der Pfarrei Leuk / Consuetudines ecclesiae Leucaae, in: *Vallesia* 48, Sion 1993, S. 109-206.
- Solandieu 1912 Solandieu (A. Duruz), Les Châteaux valaisans, Lausanne 1912, S. 33-35.
- von Roten 1991 Hans Anton von Roten, Zur Geschichte der reformierten Gemeinde Leuk 1560-1651, in: *Vallesia* 46, Sion 1991, S. 39-66.
- von Werra 1994 Raphael von Werra, Leuk im späten Mittelalter, in: *Vallesia* 49, Sion 1994, S. 1-138.



## Anhang

### Leuk – Bischofsschloss: Chronologische Tabelle

12.JH.	<p><b>Turm 1. Bauphase:</b> 5 Geschosse, die Zinnen für diese Bauphase nicht gesichert; Gebäude nicht unterkellert. Erhalten sind: Südfassade, Geschosseinteilung, eine kleine, Scharte im 5. Geschoss. Grosse Störung im Bereich des 2. Obergeschoss (Hocheingang Fensteröffnung oder eher Kaminanlage). Erschliessung im Innern wohl über Holzleitern. (Datierung 12.Jh. gemäss Blondel 1956, S.39).</p>
frühes 13.Jh.	<p><b>Palas und Ringmauer</b> (Bau im Mauerverband). Öffnungen in der Ringmauer (Fenster (73) und Schüttstein im Südwestteil) zeigen, dass das im Bauvorgang jüngere, zweiteilige Gebäude zwischen Turm und Palas (Ostannex) bzw. zwischen Turm und Ringmauer (Westannex) ebenfalls anlässlich dieser Bauphase entstanden.</p> <p>Datierung gemäss jüngstem Dendrodatum 2. Viertel 13.Jh.: Türsturz der beiden Türen in der Verbindungsmauer zwischen Palas und Turm nach 1182 (Jahrringende mit Waldkante, D15/D93759) bzw. nach 1196 (Jahrringende mit Splint, D14/D9367). Türsturz der Palas Kellertüre nach 1227 (Jahrringende ohne Splint, D26/D93682, D93764).</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Palas 1. Bauphase:</b> rechteckiger Baukörper mit Zinnenkranz und eingestelltem Satteldach (Dachschräge im Osten und Westen deutlich sichtbar, Ausgusslöcher im Süden), an der Ostfassade gemauerter halbrunder Latrinenturm (im Verband mit den Palasmauern).</li> <li>Keller: von Norden her über eine Aussentreppe zugänglich (grosses Rundbogenportal), 5 kleine Schartenfenster im Süden. Eine Binnenmauer scheidet das westlichste Kellerdrittel ab.</li> <li>Saalgeschoss: Die Verteilung der Fenster lässt auf eine Unterteilung des Geschosses in zwei Räume schliessen. Die beiden östlichen Gebäudedrittel entsprechen dem Saalgeschoss (zwei Gruppen grosser Doppelfenster mit Sitznische), das westliche Gebäudedrittel mit Eingangstüre, Schartenfenster und Aborttüre dem Eingangs- bzw. Treppbereich.</li> <li>• <b>Zweiteiliges Gebäude zwischen Palas und Turm</b> : Ost- und Westannex mit Binnenmauer (34)</li> <li><b>Ostannex:</b> Westbegrenzung = Mauer 34, Ostbegrenzung in Verlängerung der Turm-Ostfassade (Verputzkante). Besteht aus Keller, Erdgeschoss und einem Obergeschoss; die abgeschrägte Mauerkrone der Binnenmauer weist auf ein nach Süden geneigtes Pultdach hin.</li> <li>Keller: Wandnische im Westen, die freigelegte Fundamentzone des Turms wird verputzt. Ein Treppenaufgang in der SW-Ecke weist auf eine interne Verbindung in den Palas (nachträglich eingebrochen).</li> <li>Erdgeschoss: gedeckter Vorraum vor dem Palas-Eingang. Im Westen zwei Türen 46: ein schmaler Durchgang im Süden (zu Aborterker ?) und ein breiterer im Norden (Verbindung zu Westannex).</li> <li>1. Obergeschoss: Aborttüre 45 und Dachschräge.</li> <li><b>Westannex:</b> vermutlich eingeschossiger Bau mit dreieckigem Grundriss. Begrenzung im Osten: Mauer 34 und Turm, im Westen: Ringmauer, im Norden: Mauer 61. Öffnungen in der Ringmauer: Türe 70 (Abort auf Konsolen), Schüttstein 71, Fenster 72,73.</li> <li>Rauminneres: Erdboden, offene Feuerstelle mit grossem Pfostenloch (Drehgalgen einer Küchen- oder Werkstatteinrichtung?), Erdgrube.</li> </ul> <p>Fertigstellung bzw. Erneuerung der Ringmauer im Bereich des Eingangstors. Das Mauerwerk mit dem Torbogen stösst im Norden gegen einen ausgebrochenen Eckverband und im Süden gegen den Eckverband des Palas.</p>
Um 1300 / 14. Jh.	<p>Vergrösserung der Wohnfläche mit neuen Baukörpern nördlich von Palas und Turm; Veränderungen der bestehenden Räume.</p> <p>Die gegenseitige, relative Chronologie der einzelnen Eingriffe war nicht feststellbar: jeweils jünger als die „braune“ Bauphase, aber älter als die „blaue“; keine Hinweise für eine absolute Datierung. Die Bauarbeiten, insbesondere die Vergrösserung der Wohnfläche, dürfte den sozialen und politischen Aufstieg Leuks im 14. Jh. widerspiegeln.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Palasannex mit Treppengiebel:</b> besteht aus Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachgeschoss mit Treppengiebel. Hypothesen zur Abführung des Dachwassers: -Leitung in Zisterne (nicht nachgewiesen). - Abbruch der Nordzinnen des Palas für neues, sehr flaches Pultdach, das im Süden die alten Ausgusslöcher berücksichtigt.</li> </ul>

	<p>Keller: Mauer 77/85 begrenzt den Abgang, der in den Keller des Palas und in den Keller des Annexes führt. In der Keller Nordwestecke Einbau eines gemauerten Sockels (35A), wohl die Auflage einer Treppenkonstruktion, welche die Obergeschosse erschloss (keine Öffnung im Kellerbereich).  EG: 3 Eingänge in der Nordfassade: mittlere Öffnung = grosser Torzugang, der in den Keller führt.  Gefaste Gewändesteine, kein Verschlussmechanismus erkennbar, ev. in Zusammenhang mit horizontalem Verschluss (Bretterboden mit Falltüre). Niedrige Ostöffnung = Luft- und Lichtöffnung(?) für den Kellerzugang. Westtüre = verschliessbare Türe mit Falz, Zugang zu allen übrigen Innenräumen.  OG: je zwei grosse Rundbogenfenster im Norden und Osten, letztere mit Sitznische. Fensterformat wie dasjenige des Palas. Im Osten ein grosser Wandkamin. Der grossflächig erhaltene Verputz zeigt, dass sich der Kaminraum ohne Binnenunterteilung mindestens bis zum Turm ausdehnte. Die im Keller nachweisbare und im EG aufgrund der Türen rekonstruierbare Quermauer 77/85 endete auf Bodenhöhe des OG.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Änderungen im Turm:</b> Öffnung einer neuen Türe in Spitzbogenform (6): neue Verbindung im Zusammenhang mit dem, höheren Treppengiebel und dem Errichten eines Treppenturms (Sockelgeschoss (35A) als externe Erschliessung des Turms.</li> <li>• <b>Turm-Nordannex:</b> besteht aus Keller (zugänglich über einen Treppenhals im Osten) und zumindest einem Obergeschoss mit Pultdach. Eine Verbindung des Annexes mit dem Turm ist denkbar, aber nicht mehr beweisbar. Deutliche Brandspuren weisen auf die Zerstörungsursache des Gebäudes hin. Nach der Rekonstruktion des Turms besteht dieser Annex nicht mehr.</li> <li>• <b>Änderungen im Palas:</b>  Keller: Einbau der gemauerten Säule.  EG: im westlichen Raumdrittel Einzug eines Zwischenbodens (3 Balkenlöcher (21) in der Westwand), Öffnung einer neuen Türe in der Nordwand (10) und Einbau der romanisierenden Bifore in der Südfassade (Datierung 13.Jh. gemäss Donnet 1963, S.116). In den beiden östlichen Raumdritteln neuer Boden oder neue Binneneinteilung (Balkenlöcher (14) auf dem Mauerrücksprung. Aufgrund identischer Mörtel alle Eingriffe gleichzeitig.</li> </ul>
<p>14. Jh. jüngere Bauphase</p>	<p>Änderung der Dachkonstruktion über Palas und angrenzendem Annex. Dieser Bauphase zugeordnet werden mehrere Änderungen im Innern dieser Gebäude (Ausführung mit rosafarbener Stuckmasse).</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Änderungen im Palas:</b>  Aufhöhung des Treppengiebels; einheitliche Dachschräge über Palas und angrenzendem Annex.  Neue Geschosseinteilung: Senkung von Boden und Decke im Saalgeschoss (Bodenbalken 22, E-W Deckenbalken 27 und N-S Deckenbalken 11 unmittelbar über den Fensterbogen). Gemauerte Decken unter der neuen Deckenkonstruktion: Kreuzgewölbe im östl. Raumdrittel, flach im westlichen (für das mittlere Drittel keine Hinweise). Die flache Decke setzt die Vermauerung des romanischen Doppelfensters (20) bis auf eine kleine rechteckige Öffnung (Kamin?) voraus.  Dachgeschoss: Öffnung der beiden Fenster (191po) in der Westmauer.</li> <li>• <b>Änderungen im Palasannex:</b>  Verkleinerung der Fenster (Rundstabrahmen im 20.Jh. ersetzt), Erneuerung der Deckenkonstruktion. Kein eindeutiger zeitlicher Bezug weder zwischen den beiden Veränderungen, noch in Bezug zu den Umbauten im Palas.  Veränderung der Turmerschliessung (Treppenturm 2. Phase): Aufmauerung 35B (Ersatz eines hölzernen Aufbaus?).</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Umbau des Turms und seiner Erschliessung:</b>  Turm: Flick der Südwand im Bereich des 3. Geschosses und Erneuerung der Tür-Innenseite (5). Das 3. und 4. Turmgeschoss werden mit einem 9-teiligen Gewölbe ausgestattet (erhalten die 4 Wandpfeiler und der Verputz der Wandspiegel an der Südmauer).  Treppenturm (3. Phase): Aufmauerung (32) verbunden mit neuen Durchbrüchen in den Turm (Türen (5 und 36A) für die Erschliessung der gewölbten Kammern im 3. und 4. Geschoss.</li> </ul>
<p>Letztes Viertel 15.Jh.</p>	<p>Rekonstruktion der Burg. Die weitaus grösste Anzahl der dendrodatierten Balken weisen in die Periode der 2. Hälfte des 16.Jh.. Eine Datierung mit Waldkante in den Jahren 1460/61 ergaben Balken, die in der Turmerneuerung vermauert waren (Bodenbalken (D6,7), Bodenauflegebretter im 2.OG (D93753, D93754), Treppenauflege im 4. OG (D1, D93689), die Deckenbalken im Saalgeschoss des Palas, die Streifbalken (D93468) und die östliche Stütze der Kellerdecke (D93467) im Palas, sowie die Bodenbalken im Kaminraum.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Turm:</b> Rekonstruktion des Turms auf 3 Seiten. Fensterformen: in den unteren drei Geschossen rechteckig, in den oberen 2 Rundbogenfenster (das Kreuzstockfenster im 4. Geschoss ist jünger). Beibehaltung der ursprünglichen Geschosseinteilung.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Palas:</b> Erneuerung der Decken. Öffnung neuer Türen und Fenster. Zumindest im Obergeschoss Verblendung der Wände mit einem Täfer. Einrichtung des grossen Versammlungsraumes im Saalgeschoss (Zehntensaal).</li> <li>• <b>Palasannex:</b> Erneuerung der Boden- und Dachkonstruktion, neue Raumeinteilung: Binnenmauer über Mauer (77), letztere anhand der Türleibungen zweier Türen nachweisbar. Östlich der Binnenmauer bleibt der Kaminraum bestehen. Neue Erschliessung des Obergeschosses mit zusätzlichem Treppenturm (1. Phase der gemauerten Treppenspindel). Nördlich davon verbleibt eine kleine Kammer (zugänglich vom Kaminraum). Öffnung der Prunktüre (18) mit dem Spitzbogenrahmen aus Stuck, Bau der gewölbten Treppe (49A) und der Servicetüre (17) im Westen.</li> <li>• <b>Bildung des kleinen Innenhofs zwischen Turm und Palas:</b> Bedingt Aufgabe und Verfüllung des ehemaligen Kellers. Versatz der Schulterbogentüre, die in den Treppenturm führt (Aussentüre aus Hausteinquadern). Die Trockenfundamente 82/83 weisen auf Holzkonstruktionen hin, die den Hof teilweise überdeckten. Einbau des gedeckten Balkons auf der Tum-Südfassade (4 Tuffstein-Konsolen für die Bodenbretter, eine Tuffstein-Konsole für die Dachpfette (214), Türe (36B)). Letzte Aufhöhung des Treppenturms bis auf Zinnhöhe (4. Phase) und Einbruch der obersten Türe (53).</li> <li>• <b>Hof:</b> Beibehaltung der Aborttüre (70) im Süden, Bau des gerundeten Mauer (62) (Auflage einer gedeckten Verbindung?). Unterteilung durch die Nord-Südmauer (63). Zeitstellung nicht näher definierbar.</li> </ul>
<p>Erste Hälfte 16.Jh.</p>	<p>Umfassende Renovierung der Anlage</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Palas:</b> getäferte Kammern im 1. Obergeschoss: eine grosse Stube im Osten mit freistehendem Holzstud in der Raummitte (eingravierte Jahreszahl: 1532, Wappen des Adrian de Riedmatten) und 2 kleinere Kammern im Westen. Für die eine dieser Kammern Durchbruch eines Fensters in der Palas-Nordmauer, das auf den Innenhof gibt (bemalter und profilierter Tuffsteinrahmen).</li> <li>• Bau der <b>Küche</b> zwischen altem Treppenturm 35/32 und Palas (Verbreiterung des gemauerten Gewölbes (49B)); darüber Einrichtung der Feuerstelle mit Rauchfang. Dendrodaten des Trächenrahmens: ein Balken 1515 (mit Waldkante, D93762), die beiden anderen 1472 und 1475 (letzter gemessener Jahrring, weder Splint noch Waldkante, D93683, D93763).</li> <li>• <b>Turm:</b> im 4. Geschoss Einbau einer Täferstube und eines Kreuzstockfensters in der Nordfassade. Erneuerung der Dachkonstruktion: 16 eng nebeneinander verlegte Balken, die von einem Unterzug gestützt werden (51); keine Datierungshinweise, die Balkenlage aber eindeutig in die hellblaue Bauphase eingebrochen.</li> </ul>
<p>17.Jh. oder jünger</p>	<p>Ausbau der Dachgeschosse – Unterstände im Hof</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Palasannex:</b> Verstärkung und Höherführen des Treppenhauses bis ins 2. OG (neue Treppenspindel, welche die Kielbogentüre berücksichtigt). Ausbau des Dachgeschosses (Verputz und neue Decke) und Durchbruch einer Türe ins Dachgeschoss des Palas.</li> <li>• <b>Unterstände im Hof</b> längs der Umfassungsmauer: Parallel zur Donjon N-Fassade führende Mauer (57); im Westen durch Mauer (60), im Osten wohl durch eine Holzwand begrenzt; Eingangstüre (69) im Westen.</li> </ul>
<p>19/20. Jh.</p>	<p>1805: verkauft Bischof Blatter das Schloss dem "Grand-Bailli" Augustini und gelangt in Privatbesit. (Blondel 1956, S.33)</p> <p>1822: Darstellung von James Pattison Cockburn (von Werra 1994). Ansichten von Südosten. Der Palas ist mit Treppengiebel dargestellt, der Turm mit Pyramidendach.</p> <p>1843-51: Verbesserung der Zufahrtsstrasse nach Leuk, Teilabbruch der Kapelle St. Peter. Die Baumallee entstand Ende 19.Jh. (Blondel 1956. p.36).</p> <p>1913-15: detaillierte Aufnahmepläne: lavierten Zeichnungen der Architekten Gillard et Godet und J.H. Bischoff (Lausanne).</p> <p>1915: Bau der regionalen Eisenbahn.</p> <p>1931: Photodokumentation.</p> <p>1934: Erwerb der Schlossruine durch die Gemeinde (Bucher 2005, S 218). Einrichtung von Gefängniszellen (Zement) in den untersten 2 Geschossen des Turms? 1913-15 existieren diese Zellen noch nicht; im unteren Geschoss ist die westliche der beiden Türen aber bereits ausgebrochen und im oberen Geschoss sind die Fenster verkleinert.</p>

1936: die Gemeinde lässt das Holz des eingestürzten Daches und der Geschossdecken abtragen (Bucher 2005, S 220).

1937/38 Unterschutzstellung durch Bund und Kanton gefolgt von umfassenden Konsolidierungsmassnahmen (Bucher 2005, S 218f): Entfernung der spätgotischen Ausstattung (Täferstuben), Neuaufmauerung der Mauerkronen, Sanierung des Treppenturms und Einbau einer Treppenspindel aus Zement, Einbau neuer Böden aus Beton im Turm (Alexandre Sarrasin (1895-1978) auf den alten Mauerrücksprüngen, Einbau der Wasserleitung in der Turm-Westwand zur Abführung des Dachwasser, Ersatz der schadhafte Hausteinelemente von Fenstern, Türen und Gesimsen (alle profilierten Fensterrahmen des Palasannexes sind in Zement verlegt, idem die Spitze des Kaminhuts). Wiederverwendung der brauchbaren Balken für die Instandsetzung der Böden im Palas.

1952: Anlage des Theatersaals im Saalgeschoss des Palas, Durchbruch der Türe in der Palas-Ostfassade, Absenken des Bodens im Zuschauerbereich (Zurückspitzen der Mauervorsprünge).

1954/55: Öffnung der östlichen Türe des Turm-Erdgeschosses und Anbau einer Kantine zwischen Turm und Palas.

Archäologische Untersuchungen 1986: Sanierung der Stützmauer der Turmmatte (Ingenieur E. Grand) mit archäologischem Augenschein (Bureau H.J. Lehner, Sion): westlicher Hofteil älter als der östliche; ev. Friedhofbezirk.

1988-89: erster systematischer, archäologischer Bauuntersuch im Hinblick auf die Renovierung der Gesamtanlage (Bureau H.J. Lehner, Sion):  
- im Turm und Palas: Analyse der Innenwände mit Ausnahme des Palas-Dachgeschosses, wo das lokale Museum eingerichtet ist. Keine Bodensondierungen.  
- im Palasannex: Teilanalyse der aufgehenden Mauern (unter Beibehaltung aller Putzschichten, Teilgerüst). Ausgrabung des Kellers und des Treppenhauses an der Palas-Nordfassade).  
- im Hof: Analyse der Ringmauer (nur Innenseite). Ausgrabung des Hofes bis auf den Mittelalterhorizont: Entdeckung der Gebäude westlich und nördlich des Turms. Restaurierung der Ringmauer.

Umbauprojekt 2000: Gründung der Stiftung Schloss-Leuk  
Umbauprojekt des Architekten M. Botta (kantonale Eingabe im Juni 2001, siehe dazu Bucher 2005, p.221 ff)

Baubegleitender Nachuntersuch durch das Bureau für Archäologie TERA sàrl, Sion:  
- 2001: Bodensondierungen im Turm und im Palas zur Abklärung der Fundamenttiefe.  
- 2004: Punktuelle Augenscheine im Bereich des Dachgeschosses (Palas) und im Keller zwischen Donjon und Palas (nach Abbruch des jüngeren Treppenturmes und Freilegen des ursprünglichen Kellereingangs).  
- 2005: Untersuch der Turm-Aussenfassaden.  
- 2006: Untersuch der Aussenfassaden des Palas' sowie Aussen- und Innenuntersuch des Palasannexes.  
- 2007: Entdeckung des Annexbaus auf der Turmmatte beim Abgraben des Terrains für einen Aussenzugang.